

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bestelle Stelle des Bezirks

Zeitungspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Aufträgen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Abrechnung Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr 181

Freitag, am 6. August 1926

92. Jahrgang

Für die am 10. ds. Mts. vorzunehmende Arbeitnehmerzählung

werden in den nächsten Tagen Vordrucke ausgegeben. Diese sind sorgfältig und richtig auszufüllen und vom 11. ds. Mts. ab zur Abholung bereit zu halten bez. in der Polizeiwache abzugeben. Dippoldiswalde, am 5. August 1926. Der Stadtrat.

Vertilgung und Säufliches.

Dippoldiswalde. Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich gestern der am 1. 5. 88 in Werdau geborene und dort wohnhafte Wirtschaftsbefitzer Martin Algen zu verantworten, weil er angeklagt war, am 8. 3. 26 das von der verstorbenen Mutter seiner Frau am 25. 1. 26 errichtete und in einer Kammer der Wohnung des Wirtschaftsbefizers Kirch in Speckhriß aufbewahrte Testament aus einem Nachschloß, in dem es lag, an sich genommen und so der Benutzung Kirchs entzogen zu haben, um dadurch zu erreichen, daß dieser eine Hypothek von 12 000 Papiermark, die für Algen auf dem Grundstück eingetragen war, das Kirch 1922 von seiner verstorbenen Mutter käuflich erworben hatte, nicht, wie das Testament bestimmte, mit 200 RM., sondern bedeutend höher auferzogen solle. In der Hauptverhandlung bestritt der Angeklagte das ihm zur Last Gelegte. Durch die Aussagen der Zeugen konnte der Angeklagte nicht einwandfrei überführt werden. Das Gericht sprach den Angeklagten deshalb von der Anklage frei. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

— Donnerstag vormittag zwischen 1/10 und 1/11 Uhr ist aus dem Hofe des hiesigen Amtsgerichts ein Fahrrad vermißlos gestohlen worden. Es wird wie folgt beschrieben: Marke Brenna, Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen und Koffschäber, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, aufwärts gebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen, Doppelklingel, Torpedo-Freilauf, die hintere Verbindungstange vom Sattel zum Vordrager ist unten geschweißt und steckt in einer Ruffe. Vor Ankauf wird gewarnt.

— Am 9. Mai war, wie wir auch seinerzeit berichteten, der Händler Karl Franke aus Glaschütze aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entlassen. Bei einer Arbeit im Gefängnis hofe war er über den Zaun geklettert. Heute vormittag wurde er vom Gendarmerie-Hauptwachmeister Winter in Glaschütze wieder beim hiesigen Amtsgericht eingeliefert. Er ist damals nach Glaschütze entlassen und die ganze Zeit von seiner Frau in einem Küchenstränchen verborgen gehalten worden. Als dies ruchbar wurde und die Gendarmerie zur Festnahme erschien, entloß er abermals. Es entspann sich eine wilde Jagd die Straße entlang. Franke lief dann in die Mühle und blieb im Fluß, während dicke Menschenmengen am Ufer standen. Ein beherzter Arbeiter holte ihn heraus und übergab ihn dann der Gendarmerie, nicht ohne von Franke noch angegriffen worden zu sein. Franke hat noch eine Reststrafe von 3 Monaten 3 Tagen zu verbüßen, die sich nun noch wesentlich erhöhen dürfte.

— Da der 11. August bei der Mehrheit der Schulen in die Sommerferien fällt, ist für die Abhaltung der Versammlungen in den Schulen, die durch die Sommerferien an der Abhaltung der Feier am 11. August behindert sind, allgemein der Montag der ersten vollen Schulwoche nach den Sommerferien festgesetzt worden. In Berufsschulen sind nur die Schüler heranzuziehen, die zur Zeit der Feier Unterricht haben.

— Bei der Bedeutung, die in Deutschland das Vereinswesen von jeher hatte, und insbesondere bei der starken Entwicklung, die es in der neueren Zeit genommen hat, war es keine Seltenheit, daß ein Mitglied, das sich aus diesem oder jenem Grunde mißliebiger gemacht hatte, gegen seinen Willen ausgeschlossen wurde. Das führte natürlich regelmäßig zu Jank und Streit und schließlich auch zu Prozessen. Die Gerichte bevorzugten aber in diesen Fällen regelmäßig ein kurzes Verfahren. Sie stellten sich einfach auf den Standpunkt, daß sie nur zu prüfen hätten, ob die Ausschließung in rein formeller Beziehung den Satzungen entspreche, in eine Prüfung, ob sie sachlich gerechtfertigt war, traten sie nicht ein. Diesen Standpunkt hat nun das Reichsgericht verlassen und damit unstrittig einem berechtigten Empfinden Rechnung getragen. Denn es liegt auf der Hand, daß ein Ausschluß wider Willen des Betroffenen, mitunter — man denke beispielsweise an einen Vereinsleiter — diesen schwer schädigen, ja für ihn vielleicht gar eine Lebensfrage bilden kann. In solchen Fällen ist das Gericht nach der Erkenntnis des Reichsgerichts in Zukunft bei der Abgabe der Ausschlußbeschlüsse nach der Richtung hin vorzunehmen, ob nicht in dem Vorgehen des Vereins gegen das Mitglied eine offensichtliche Ungerechtheit zu finden ist. Damit ist die sogenannte Vereinsautonomie erheblich eingeschränkt.

— Die Vereinigung des Reserve-Inf.-Reg. 101, 1. St. Freiberg, Sa., veranstaltet am 4. und 5. September 1926 die erste Wiederkehrfeier in Freiberg.

— Nach der Veröffentlichung des Landesamtes für Arbeitsvermittlung über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 25. bis 31. Juli 1926 brachte auch diese Berichtswache keine nennenswerte Veränderung der Arbeitsmarktlage. Zu- und Abgang hielten sich, bei gleich großem Angebot an Arbeitskräften, ungefähr die Waage.

— Nach dem vorläufigen Ergebnis der im statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik der Schlacht- und Fleischbeschau sind im Freistaat Sachsen im 2. Vierteljahr 1926 der amtlichen Fleischbeschau unterzogen worden: 2980 (2223) Pferde, 6782 (7336) Ochsen, 11 247 (12 656) Kühe, 35 848 (32 319) Rinder, 4800 (6001) Jungkinder, 116 380 (126 689) Kalber, 258 636 (268 326) Schweine, 35 546 (32 884) Schafe und 8901 (11 233) Ziegen. Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf die im 2. Vierteljahr 1925 gezählten Schlachtungen. Demnach betrug die Zunahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1926 erfolgten Schlachtungen gegenüber den Schlachtungen im 2. Vierteljahr 1925: bei den Pferden 34,1, Rindern 10,9, Schafen 8,1 Proz., während die Schlachtungen bei den Ochsen um 7,6, Kühen um 11,1, Jungkinder um 20,7, Kalbern um 8,2, Schweinen um 3,6 und Ziegen um 21,7 Proz. in dieser Zeit zurückgegangen sind.

— In der Gegend von Crimmitschau hatten sich einige hauserne Japaner in sehr unliebbare Weise bemerkbar gemacht, zum Schaden der Gewerbetreibenden und nicht zuletzt der Käufer, weil diese schlechte Waren teuer bezahlen mußten. Jetzt ist aus der Rüdiger Gegend die Nachricht gekommen, daß die gelben Händler wegen Handelsplionage festgenommen worden sind. Dem Zauber alles Fremdländischen verfallen unsere deutschen Volksgenossen anscheinend immer wieder.

Birchbach. Ein dreifacher Diebstahl wurde in der 3. Nachmittagsstunde des Dienstags verübt. Während der hiesige Gemeinbediener Scheinpfing mit bei der Erntearbeit beschäftigt war, drang ein Unbekannter in seine Wohnung ein. Nach Entfernung der Blumenstängel floh derselbe durch ein offengehaltenes Fenster und durchwühlte Schrank und Kommode. Außer etwas Bargeld, einigen Wäschestücken, einer Taschenlampe, einer Mütze und anderen Kleinigkeiten fiel dem Langfinger ein ganz neuer, grober Herrenanzug in die Hände, so daß dem Westböhmen empfindlicher Schaden erwächst. Geradezu unbegreiflich ist es, daß der Eindringling mit seiner Beute völlig unbemerkt entkommen konnte, zumal das Haus umweh der Straße steht und andere bewohnte Gebäude in der nächsten Nähe liegen. Dieses Vorkommnis möge zur Warnung dienen, damit während der Erntezeit die Gehöfte möglichst nicht ganz unbewacht bleiben. Zum mindesten habe man außer den Türen auch die Fenster, besonders im Erdgeschoß, geschlossen.

Kurot Ripsdorf. Ein Kinderfest bei strahlendem Sonnenschein und leuchtendblauem Himmel, das nach gelingendem und so verlebten denn die Kinder der Kurgäste und Einheimischen, aber auch die Eltern und Freunde der Kinder am Mittwoch einen festlichen Tag in harmloser Fröhlichkeit. Die Gemeindevorwaltung als Veranstalterin des Festes hatte viele hilfreiche Hände gefunden, die in selbstloser Weise die umfangreichen Vorarbeiten erledigen halfen. Mit dem Mittagszuge kam die über 40 Musiker zählende Dresdner Kadettenkapelle mit dem Spielmannszug hier an und ließ alsbald ihre munteren Marschweisen erklingen, am Schulberg fand sogar eine filigrane Plakatschau statt. Der Festzug, der sich gegen 2 Uhr in Bewegung setzte, zeigte verschiedene Berufsstände in Originaltracht und voller Tätigkeit. Die Meister Schmieb und Schloffer mit ihren Gesellen bei der Arbeit, Schuhmacher und Schneider in ihrer Werkstatt, Bäcker und Müller, letzterer mit samt seiner Klappermühle, eine Lehrerin mit ihrer Elementarklasse, der dicke Koch mit seinen fleißigen Küchenmädchen in der blühenden Küche, ein erst 5jähriger schmucker Oberkellner in Frack und Stiefeln, sie alle mußten sich gefallen lassen, auf grünemrunden Festwagen durch unser geschmückten Ort gefahren zu werden. Und sie ließen sich gern gefallen, zeigten sich in ihrer Arbeit mit Stolz und Freude. Zwischen den einzelnen Festwagen eine richtiggehende Miniaturbahn mit Lokomotive und Personenwagen 2. bis 4. Klasse, von allerliebsten Puppen und tolligen Leuchtdrehern „Stark befestigt“, kleine, niedliche Postbeamte der deutschen Reichspost, der rauhe Förster mit seinem Gehilfen, ein im Walde erpapptes liebes Holzwiesel mit sich führend, der Arzt mit den roten-Kreuz-Schwämmern, Milch-, Gemüse- und Blumenhändlerinnen, Hausfrauen aller Art, ganz junge Mütter mit ihren artigen Puppenkindern im hübschen geschmückten Wägelchen. Alle reisten sich in den sehr gelingenen Festzug ein, der von zwei kleinen „Motortaxifahrern“, dem Spielmannszug und drei „würdigen Gemeindevorstellern“ in Frack und Joplin eröffnet wurde. Nach Auflösen des Festzuges entwickelte sich auf der Festwiese hinter dem Bahnhof „zur Teufelshöhe“ ein buntes Treiben. Karussell- und Kettenflieger, Pann-Kettbahn und Zirkus, ein Operntheater aus der Dresdner Landstraße, Armbrust- und Lanzenwettbewerb, Kletterstange und Lanzbock sorgten für reiche Belustigung, so daß das Kinderfest zum Volksfest wurde. Gegen 5 Uhr nachmittags bot sich den Besuchern ein prächtiges Bild, als sich der mächtige, handbemalte Wallon in die Läfte erhob, in großen Lettern die Aufschrift tragend: „Kinderfest 1926, Kurot Ripsdorf — gestiftet von der Firma „Renner, Dresden“. Der Ballonkorb enthielt eine große Menge Post. Ob die vielen Ansichtskarten alle ihre Bestimmungsorte erreichten? Es erscheint fraglich, da der Wallon dem Sticho-Schwämmen Lande zu entwich. Am Abend hallten unsere Berge wieder von Böllerschüssen und Raketenknallen, durch die Hauptstraßen des Ortes, vorüber an reichluminierten Häusern, bewegte sich ein farbenprächtiger Fackel- und Lampenzug, der sonst so dunkle, schwebende Wald erglänzte in magischer Beleuchtung.

Ren-Neubefeld-Walden. Die Errichtung der Post-Kraftwagenlinien nach Frauenstein, Altenberg und Schmiedeberg hat sich auch für unseren Teil des sächsischen Erzgebirges als notwendiges Verkehrsmittel erwiesen. Die Wagen sind immer gut besetzt und groß ist die Zahl derer, die unsere schönen Wälder als Ziel ihrer Ausflüge wählen und hier Erholung suchen.

Kreischa. Nun sind auch die letzten Wagen der Schaufel- und Wabenbesitzer von der Schaufelwiese verschwunden und die schöne warme Witterung hat den durch Regen arbeitsunfähigen Festtag wieder getrocknet. Der letzte des großartig angelegten Festes, der vom Sonnenschein begünstigt war, brachte noch regen Verkehr. Schaufelbesitzer wurde Konditorbesitzer Otto Lehmann, den nächstbesten Schaufel auf die Königsstube gab Feilermeister M. Weidlich, Maren, ab. Bei der Ehrenschabe errang sich Walther, Niederfeldig den 1. Preis, während auf der Preis-schabe die ersten drei Preise Kofke, Dippoldiswalde (51 Ringe), Weidlich, Maren (51 Ringe) und Richter, Saiba (50 Ringe) erhielten. Den Schluß des diesjährigen Schaufelfestes, das zum ersten Male bei reicher Beschickung drei Tage dauerte, bildete ein großes Feuerwerk auf der Festwiese.

Dresden. Verschiedentlich waren in letzter Zeit für Sachsen neue Schulbücher, insbesondere Fabeln, eingeführt worden, ohne daß das Ministerium für Volksbildung die erforderliche Genehmigung dazu erteilt hätte. In einer Verordnung weist nun das Volksbildungsministerium darauf hin, daß vor Einführung neuer Schulbücher in den Volk- und Fortbildungsschulen die Genehmigung des Ministeriums einzuholen ist, und zwar für Lehrbücher, die vom Beginn des neuen Schuljahres ab zur Einführung gelangen sollen, jeweils spätestens bis zum 1. Dezember des vorhergehenden Jahres. Neue Lehrbücher, bei deren Einführung nicht

die Schulbehördenvertretungen, die Bezirkslehrerräte und der Bezirkschulrat ordnungsgemäß mitgewirkt haben, sind zum verbindlichen Gebrauche in Schulen nicht zugelassen. In Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und im Hinblick auf den zu erwartenden Landeslehrplan ist die Neueinführung von Lehrbüchern im übrigen auf die dringlichsten Fälle zu beschränken.

— Am 4. August wurde die Kriminalpolizei nach dem Güterbahnhof Reich gerufen. Mehrere Kisten, die durch verschiedene Umstände aufgefallen waren, wurden auf ihren Inhalt untersucht und in einer derselben ein 27-jähriger Kaufmann aus Berlin vorgefunden. Er hatte eine ganze Anzahl mit Steinen und wertlosem Material gefüllte Kisten und Säcke, und in einer besonders konstruierten Kiste sich selbst von einem Spiegelglas in Berlin als Frachtmittel aufgeben lassen und beabsichtigte, bei passender Gelegenheit sein Versteck zu verlassen, um die wertlosen Stücke umzuhandeln und so in den Besitz wertvoller Güter zu gelangen. Alles dazu erforderliche Handwerkszeug führte er bei sich. Er wurde festgenommen. Auch die Festnahme des Komplizen geschah, als dieser zur Einlösung und Empfangnahme der Güter erschien.

Leipzig. In einer Besprechung über den augenblicklichen Stand der Kanalbauverhandlungen in Leipzig wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen der Stadt Leipzig mit der sächsischen Regierung wegen Herabsetzung des Beteiligungsschlüssels bisher erfolglos gewesen seien. Leipzig habe das Verhältnis 33:36 vorgeschlagen, während die sächsische Regierung 50:50 als gegeben erachtet. Des weiteren steht der Rat der Stadt Leipzig auf dem Standpunkte, daß Industrie und Handel zu den Kanalbaukosten mit herangezogen werden müßten.

Pirna, 5. 8. Der Bezirksauschuß der Amtshauptmannschaft Pirna beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit den im Bezirk entstandenen Unwetterbeschäden. Am schlimmsten ist der Ort Schmilka betroffen worden, doch hat auch Cannertsdorf bei Königstein schwere Schäden aufzuweisen. Die Gesamtsumme der angemeldeten Schäden beläuft sich auf rund 1 338 000 M.

Weißenhain. Die in Weißenhain beim Ortsbefitzer Große bedienstete 17-jährige Melanie Schelle aus Weißenhain geriet mit dem rechten Fuß in die Nähmaschine, wodurch ihr Bein und Muskeln zerschneidet wurden. Nach Anlegung eines Verbandes erfolgte ihre Ueberführung ins Krankenhaus St. Jakob in Leipzig.

Chemnitz. Nach Mitteilung der hiesigen Kriminalpolizei sind in den letzten Wochen in einer hiesigen Apotheke wiederholt Rezepte auf Morphium zur Beilegung abgegeben worden, die die gefälschte Unterschrift eines Arztes und den Stempel „Wehrkreis- und Gruppenkommando Berlin“ trugen. Als Fälscher dieser Rezepte ist jetzt ein in Pirna wohnhafter Ingenieur ermittelt worden, der während seiner Tätigkeit bei der genannten Dienststelle den Stempel entwendet und nunmehr zu seinen Fälschungen verwendet hat. Da er ein starker Morphiumist ist, erscheint seine Verwendung, das so erlangte Morphium allein für sich benutzt zu haben, glaubhaft.

Spitzkunnersdorf. Das Getreide auf dem Felde gepflündert! Gepflündert wurden mehrere Getreidefelder, die dem Schloßherrn und Rittergutsbesitzer in Hainewalde und Spitzkunnersdorf von Raum gehören. Die Pflünderung erfolgte auf Veranlassung des Finanzamtes Ebersbach und zum Teil von der Gemeinde Spitzkunnersdorf. Aufgestellte Tafeln an den Ecken der betreffenden Felder geben dem vorüberziehenden Wanderer Kunde von ihrem tragischen Geschick.

Kändler. Beim Umbau der Transformatorstation kam ein Arbeiter mit seinem Handwerkzeug der Hochspannungslinie zu nahe und wurde schwer verbrannt. Er mußte ins Rabensteiner Krankenhaus übergeführt werden.

Tanna. Am Dienstag nachmittag stürzte hier die Diebelwand des Ungerischen Grundstückes ein. Das Haus war mit der Diebelwand an einen Berg angebaut. Die durch die Regengüsse der letzten Tage locker gewordenen Steine haben anscheinend die Diebelwand eingedrückt. Zwei übereinanderliegende Schlafstuben wurden vollständig verschüttet. Wäre das Unglück zur Nachtzeit geschehen, so wären die die Schlafkammer bewohnenden Personen kaum mit dem Leben davon gekommen sein.

Schneeberg. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen beschloffen, mit dem Bau eines 16-Familien-Wohnhauses sofort zu beginnen, obwohl das Baukapital von 100 000 M. noch nicht gesichert ist. Mit der Aufbringung des Kapitals wurde der Rat beauftragt. (Das ist freilich eine einfache Art, Beschlüsse zu fassen. Nun mag der Schneeberger Rat sehen, woher er das Geld bekommt.)

Abort. In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab der stellvertretende Bürgermeister Hotbed bekannt, daß an die Regierung eine Eingabe abgegeben ist, in der gesagt ist, daß Abort die größte prozentuale Arbeitslosenlücke hat. Ferner wurde mitgeteilt, daß in der Deputathofstreichfacke mit der Kirche und dem oberlandesgerichtlichen Urteil (2. Instanz) vom 29. Juni 1926 die Stadt den Prozeß verloren und ihren bisher bestehenden Verpflichtungen weiterhin nachzukommen hat. Endgültig soll zu der Angelegenheit erst Stellung genommen werden, wenn Bürgermeister Bösch vom Urlaub zurückgekehrt ist.

Osternitz i. V. Ein anscheinend Geisteskranker wurde am Mittwoch plündernacht von Grenzbeamten aufgegriffen und dem Schmalzer Gemeindevorstand zugeführt. Der bedauernswerte junge Mann — ein etwa 30-jähriger Unbekannter von wahrscheinlich siberischer Nationalität — wurde der hiesigen Ortspolizei übergeben und auf Veranlassung des Krankenhausarztes in die Irrenanstalt Untergörsch übergeführt. Die Identität des Unglücklichen ließ sich bisher nicht feststellen, da er kaum der Sprache mächtig ist.

Wauken. Trotzdem in Malschwitz bereits acht Einwohner wegen der vorkind vorgekommenen Brände unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden sind, ist in der Nacht zum Mittwoch vermuthlich infolge böswilliger Brandstiftung ein weiteres Schadenfeuer entstanden. Anscheinend hatte man es diesmal auf die Rittergutsstriebe und den Feuerwehrgartewagen abgesehen, die in dem brennenden Gebäude mit untergebracht waren, aber gerettet wurden. In dem massiven, etwa 20 Meter langen Gebäude, das vollständig niederbrannte, befanden sich auch große Holz- und Strohporkäte, Hen und Stroh, sowie ca. 2000 Quadratmeter Rebe für Feldjagen. Alles wurde ein Raub der Flammen.

Chronik des Tages.

Am Donnerstag empfing der Reichspräsident den deutschen Gesandten in Stockholm, Dr. v. Rosenburg, sowie den Erfinder des Hektometers und des Motorschiffes, Direktor Anton Hettner.

Die thüringische Staatsregierung hat an den Reichszentraler ein Schreiben gerichtet, in dem die Errichtung des Reichsheimatbundes in Bad Berka gefordert wird.

Der anhaltische Landtagsabgeordnete Wieland hat in Magdeburg Selbstmord begangen.

In Colmar ist im Prozeß gegen den Leiter des elsässischen Heimatbundes, Professor Koffé, das Urteil verkündet worden.

Poincaré hat ein Gesetz entworfen, das die Ausgabe neuer Banknoten vorsieht zum Zwecke des Ankaufs von Gold und Devisen.

Der deutsche Forscher Dr. Strauß-Sauer, der einen Afghanen aus Noweh erschossen hat und zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, ist nun vom König von Afghanistan begnadigt worden.

Der kontinentale Eisenblock.

Voraussichtlich wird am 12. August einer der bedeutsamsten europäischen Wirtschaftsverträge, das Abkommen über die Kontingentierung der Eisenproduktion zwischen den Eisenindustrien Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs unterzeichnet. Damit kommen Verhandlungen zum Abschluß, die Monate und Jahre gewährt haben und bei denen schwere wirtschaftliche und auch politische Widerstände zu überwinden waren. Wie wichtig diese Frage ist, zeigt ein langer Artikel des Pariser Matin, in dem es zum Schluß heißt: „Es ist nicht nur Handelspolitik, es ist die wahre Politik und die richtige Methode, den Krieg zu verhindern, der für viele nur ein Handelsgeschäft ist, um durch Herstellung von Kanonen und Munition Blut in Gold einzutauschen.“ In Moskauer Wirtschaftskreisen dagegen hörte man mit Besorgnis von dem bevorstehenden Abkommen. Interessierte Kreise befürchten, daß dieser Eisenblock sich gegen die Sowjetwirtschaft richten müsse. Die Sowjetwirtschaft sei auf die westeuropäischen Eisenländer angewiesen. Eine Vereinigung der interessierten Länder würde eine Konkurrenz untereinander unmöglich machen und die Sowjetwirtschaft auf Gnade und Ungnade dem Block in bezug auf Preis und Qualität ausliefern.

Der grundlegende Gesichtspunkt, der zur Bildung dieser internationalen Rohstoffgemeinschaft führte, ist der, daß die Eisenproduktion der beteiligten Länder nach einem gemeinsam aufzustellenden Schema dem Bedarf des Eisenmarktes angepaßt werden muß, damit auf diese Weise die Preisgestaltung reguliert und der Absatzmarkt so verteilt werden kann, daß nicht durch ein Ueberangebot von Eisen die Preise der Produkte unter die Herstellungskosten herabgedrückt werden. Daß hierbei die Valutafrage eine entscheidende Rolle spielt, liegt auf der Hand und gerade für die deutsche Eisenproduktion, als die Produktion eines hochvalutarischen Landes im Kranze von eisenhaltenden Ländern mit unterwertiger Valuta war die Lösung dieser Frage ein geradezu lebenswichtiges Problem. Ist doch der deutsche Eisenerzexport gegenüber der Vorkriegszeit derart zurückgegangen, daß er heute kaum mehr als 50 Proz. der Eisenausfuhr der Vorkriegszeit umfaßt, während der belgische Eisenerzexport sich verdreifacht hat und die französische Eisenausfuhr sogar auf das Siebenfache gestiegen ist. Über es wäre gänzlich verfehlt, wenn man annehmen wollte, daß nur die deutsche Eisenindustrie den Vorteil dieses Abkommens hat, die Industrien Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs dürften nicht minderen Gewinn von dieser Verständigung haben, da durch die gemeinsame Preisregulierung das Eisen zu seinem wirklichen und nicht zu seinem valutatorischen Scheinwert zum Verkauf kommt.

Diese nun zum Abschluß kommenden Verhandlungen dürfen nicht verwechselt werden mit den Bemühungen, die auf eine Verständigung zwischen französischem Erz und deutscher Kohle hinauslaufen und bei denen der verstorbenen Großindustrielle Stinnes bekanntlich eine besondere Initiative entfaltete. Diese Bemühungen liegen auf einem anderen Gebiet und sie scheinen einem Erfolge heute ferner zu sein als je vorher.

In dem Abkommen ist England nicht beteiligt, das seine eigene geschlossene Eisenproduktion besitzt, die ja seit jeher aller europäischen Eisenschaffung schärfste Konkurrenz bereitet und die auch in einem schärferen Wettstreit mit der amerikanischen Eisenproduktion steht. Wie weit es möglich sein wird, den nunmehr in Erscheinung tretenden kontinentalen Eisenblock zu einem Welt-eisenblock zu erweitern, muß der künftigen Entwicklung überlassen bleiben. Im Rahmen der Eisenweltwirtschaft wird der kontinentale Eisenblock jedenfalls stärker seine Stellung zu behaupten vermögen, als das den Einzelindustrien der beteiligten Länder bisher möglich war.

Poincaré macht Inflation.

Neue Noten zum Ankauf von Devisen. Poincaré hat sein Ministerkabinett als Finanzminister geliebert. Die Gesetzesvorlage, durch die die Bank von Frankreich ermächtigt werden soll, mittels neu auszugebender Banknoten Gold und ausländische Devisen auf dem Markt anzukaufen, liegt jetzt im Wortlaut vor und bildet die Sensation des Tages.

Was dies bedeutet, darüber kann niemand im Zweifel sein. Der Franken wird dadurch gewiß nicht stabilisiert, sondern er wird ins Uferlose fallen. Der Gesetzesentwurf hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1: Das Gesetz vom 12. Februar 1918, das den Ankauf von Goldvaluten unterlag, bezieht sich in Zukunft nicht auf die Bank von Frankreich.

Artikel 2: Die Bank von Frankreich wird beauftragt, den Ankauf von Gold und ausländischen Devisen auf dem Markt vorzunehmen.

Artikel 3: Die Noten, die von der Bank von Frankreich entsprechend dem Ankauf des Goldgelbes oder Devisen ausgegeben werden, werden dem Kontingent der Emission, das durch das Gesetz vom 4. Dezember 1926 festgelegt ist, nicht zugerechnet.

Artikel 4: Der Finanzminister wird beauftragt, innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten vom Tage

der Veröffentlichung dieses Gesetzes an mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich Vereinbarungen zu treffen, die die Stabilisierung der Währung zum Gegenstand haben.

Die Ueberlegung, die zu diesem Entschluß geführt hat, ist ganz einfach: Man will den Franken stabilisieren. Aber nicht zum jetzigen Kurs, sondern zu einem bedeutend höheren. Deshalb will man Gold und Devisen kaufen — mit neuen Noten. Dieser Gedankengang ist so überaus kindlich, daß man ihn kaum für möglich halten sollte. Im Artikel 4 verlangt Poincaré Vollmachten für 3 Monate, gegen die die Gaillard'schen Vollmachten harmlos waren. Poincaré kann demnach machen, was er will.

Der Franken fällt.

Die internationale Spekulation sieht in dem Geschehen das, was er bedeutet: „Die Inflation“. Die Nachrichten über eine Morgan-Anleihe von 250 Millionen Dollar werden nicht ernst genommen. Während im Vormittagsverkehr London gegen Paris noch mit 165 genannt wurde, schwächte sich der Kurs im Laufe des Vormittags bis auf 170 ab. Entsprechend nannte man Brüssel mit 172 und Mailand mit 146. — Ein französischer Franken wird also in Berlin mit 12 Pfennig bewertet.

Die Demokratisch-Republikanische Vereinigung bereitet eine Entschleunigung vor über die Verminderung der Zahl der Abgeordneten und Senatoren. Sie sei notwendig geworden durch die Erhöhung der parlamentarischen Entscheidungsgewalt.

Poincaré teilte in der Finanzkommission der Kammer mit, daß er beabsichtige, die Nationalversammlung für den 10. August nach Versailles einzuberufen. Sie werde wahrscheinlich 2 Tage dauern.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 6. August 1926.

Anlässlich der Verfassungsfeier in Frankfurt a. M. soll auf dem Paulsplatz ein Denkmal für Ebert enthüllt werden.

Die bis zum 6. August verbotene kommunistische Zeitung „Arbeiterstimme“ in Dresden gab ein Sonderblatt heraus, das beschlagnahmt worden ist.

Im Berliner Lustgarten kam es anlässlich einer kommunistischen Demonstration zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei, wobei acht Personen verletzt wurden.

Am Mittwoch erlag in Konstanz Oberst a. D. Dr. v. Hagme, Direktor im Reichs-Landbund und Mitglied des Reichswirtschaftsrats, einem Schlaganfall.

Auf der Basis des Schiedsspruchs vom 25. Juli fanden im oberelsässischen Bergbau Verhandlungen statt, wobei eine Einigung über die dem Schiedsspruch entsprechenden Lohnänderungen erzielt wurde.

Die Folgen des Hochwassers. Wie in einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag ausgeführt wurde, befindet sich der Warthebruch-Deichverband infolge der Hochwasserkatastrophe in schwerer finanzieller Notlage. Das Staatsministerium wurde u. a. gefragt, wie es bei neuen Weiterkatastrophen das Eigentum der Bruchbewohner zu schützen gedenke. Für die entstehenden Kosten ist in den Staatshaushaltsplan für 1926 eine staatliche Beihilfe von 65 000 Rentenmark eingestuft. Die Provinzialverwaltung ist beauftragt, ein billiges Darlehen in Höhe von 195 000 Rentenmark an den Deichverband zu geben. Ferner wurde dem Deichverband aus dem Fonds zur Förderung der Landwirtschaft eine Beihilfe von 30 000 Rentenmark bewilligt.

Die Weiterführung des Mittelkanals ist durch die jetzt erfolgte Annahme einer von der Braunschweigischen Regierung dem Hauptausschuß vorgelegten Vorberordnung sichergestellt worden. Durch diese Verordnung wird auch die Anteilnahme des braunschweigischen Staates an den Baukosten geregelt. Die Höhe der Kosten läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, doch soll zunächst durch die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe die Wiederaufnahme der Bauarbeiten im Rahmen des großen deutschen Kraftwerksprogrammes sichergestellt werden. Mit den Bauarbeiten auf der ca. 13 Kilometer langen Strecke von Peine bis nach Watenbille (nördlich von Braunschweig) wird demnächst begonnen.

Rundschau im Auslande.

In Bozen beginnt ein „Hochwasserprozeß“ gegen 22 junge Deutsche. Der Bericht des Obergerichtes erklärt, es gehe aus den Ergebnissen der Untersuchung hervor, daß es sich um die Bildung bewaffneter Bänder handele zu dem Zweck, die Absperrung Südtirols von Italien und den Anschluß an Deutschland zu erreichen.

Der Präsident von Polen hat die neuen Gesetze über die Änderung der Verfassung und über Bevollmächtigung der Regierung unterzeichnet. Die Gesetze sind bereits im Verordnungsblatt der Regierung erschienen.

Das in Budapest verkündete Urteil im Kommunistenprozeß Katosi lautete auf hohe Zuchthausstrafen. Katosi selbst wurde zu 8½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das britische Unterhaus vertagte sich auf den 9. November. Während der Ferien soll alles versucht werden, den Kohlenstreik, der nun 14 Wochen dauert, beizulegen. Die Kohleneinfuhr aus dem Ausland beläuft sich auf wöchentlich 600 000 Tonnen.

Die englischen Flottenmandrier im Mittelmeer haben in Italien starkes Versehen verursacht. Eine italienische Schiffebarke wurde von einem englischen Unterseeboot gerammt; die fünf Insassen wurden schließlich, nachdem sie lange im Wasser getrieben hatten, von einem Kreuzer aufgefischt.

Die Nachricht, daß Poincaré vor der Ratifizierung des amerikanischen Schuldenabkommens neue Verhandlungen einleiten wolle, hat in New York stark verstimmt. Der Kongreß habe das Abkommen bereits ratifiziert. Neue Verhandlungen kämen also gar nicht in Frage.

Urteil im Heimatbundesprozeß.

Gegen den bekannten Vorsitzenden der elsässisch-thüringischen Beamtenchaft, Prof. Koffé, wurde in Colmar das Urteil gefällt. Es lautet auf Unentscheidung. Kein Gehalt seiner gesetzlichen Pension werden Prof. Koffé auf die Dauer von fünf Jahren ausbezahlt; darin erhält er keine Pension mehr.

In der Begründung dieses Urteils heißt es u. a.: Koffé habe erklärt, daß er bei der Unterzeichnung des Au-

rufes des Heimatbundes nur von den politischen Rechten Gebrauch gemacht habe, die jedem Staatsbürger zustehen. Einem jeden Beamten sei es freigestellt, seine eigene Meinung zu haben. Das sei richtig. Aber als Staatsbürger sei er verpflichtet, sich bei der Vertretung seiner Ansicht eine gewisse Reserve aufzuerlegen. Der Aufruf des Heimatbundes reize die Gasse-Volksbringer durch Ton und Geist auf und bedeute einen heftigen Angriff gegen das französische Regime. In Koffé habe der Politiker über den Beamten gesiegt. Er habe seine Pflicht schwer verlehrt. Als einziger Milderungsgrund kämen seine unbefriedigten beruflichen Fähigkeiten in Betracht, zumal sein Unterricht von nationalem Standpunkte aus durchaus einwandfrei gewesen sei.

Vorbereitungen für Genf.

Der französische Außenminister Briand empfing den spanischen Botschafter Luitones de Leon, den polnischen Botschafter Schlapowski und den japanischen Botschafter Graf Ichi. Die Besprechungen bezogen sich auf die hauptsächlichsten Fragen, die auf der Tagesordnung der nächsten Botschafterversammlung stehen, in erster Linie die Zulassung Deutschlands und die Erweiterung des Völkerbundesrates. Zur Vorbereitung der Genfer Tagung hat die deutsche Reichsregierung ebenfalls Schritte unternommen. Die diplomatischen Besprechungen, die zum großen Teil nur inoffiziellen Charakter trugen, haben sich besonders auf drei Fragengebiete erstreckt: Rheinlandbesetzung, Völkerbundtagung, Entwaffnung. Die Bemühungen der Reichsregierung, eine wirklich fähbare Erleichterung für die besetzten Gebiete herbeizuführen, werden fortgesetzt, so daß möglichst bis zum Beginn der Genfer Beratungen eine wirkliche Klärung der Besatzungsfragen herbeigeführt ist. Hinsichtlich der Entwaffnungsfrage werden die offiziellen Verhandlungen zwischen der J.M.S. und dem Reichswirtschaftsministerium weitergeführt.

Die Magdeburger Affäre.

Ein Geständnis Schröders? — Der Magdeburger Polizeipräsident in Berlin.

Nach amtlich noch unbefestigten Meldungen aus Magdeburg soll nunmehr die Nordaffäre Helling restlos aufklärt sein und zwar durch das Geständnis der Hildegard Göge sowohl wie nun auch ihres Bräutigams, des „Kadaverikers“ Schröder.

Diesen Meldungen zufolge lautet das Geständnis der Hildegard Göge dahin, daß Schröder am 10. Juni 1925 im Wohnzimmer seines Hauses in Groß-Rottmerleben den Buchhalter Hermann Helling durch zwei Kopfschüsse umgebracht hat.

Weiter heißt es, nunmehr habe man den Untersuchungsrichter Kölling bewegen können, sein Einverständnis mit einer Vernehmung Schröders durch die Berliner Kriminalkommission Dr. Niemann und Brasch zu erteilen. Schröder wurde, wie Magdeburger Meldungen behaupten, sofort schwer gefesselt vom Untersuchungsgefängnis in das Polizeipräsidium Magdeburg übergeführt und dort in Gegenwart des Oberstaatsanwalts Rasmus und des Polizeipräsidenten Dr. Wenzel eingehend vernommen.

Bevor man Schröder in das Untersuchungszimmer führte, ließ man ihn an der Zelle der Hildegard Göge vorbeigehen und ihn durchs Fenster sehen. Hildegard Göge brach beim Anblick ihres Geliebten laut aufschreiend zusammen. Auch Schröder erblinnte einen Augenblick und biß sich kraftlos auf die Lippen, sagte sich aber dann sofort wieder und schritt ruhig ins Untersuchungs-zimmer.

Dort wartete eine neue Ueberraschung auf ihn. Dr. Niemann hatte das gesamte Wohnzimmer aus Groß-Rottmerleben mit samt der Einrichtung ins Untersuchungs-zimmer bringen und das Zimmer damit ausstatten lassen. Auf dem Boden lag der Teppich, auf dem noch die Blutspuren zu sehen waren. Auf dem Tisch der Revolver, mit dem Schröder den Helling erschossen hat. Auch der Anzug, den Schröder am Nordtag getragen hat. Man ließ Schröder auf dem Stuhl Platz nehmen, auf dem er Helling in Groß-Rottmerleben erschossen hat.

Als man Schröder ernstlich ins Gewissen redete, und ihm den Blutstich auf dem Teppich, den Stuhl, auf dem Helling erschossen wurde, den Revolver, den Anzug, den Schröder am Tage des Nordes trug, zeigte, wurde er nachgebiger und legte ein volles Geständnis ab. Auf Befragen soll Schröder auch erklärt haben, daß Rudolf Haas an dem Nord völlig unbeteiligt ist. Er habe ihn nur beauftragt, um sich selbst aus der Not zu retten.

Der Magdeburger Polizeipräsident ist am Donnerstag zur Berichterstattung nach Berlin gekommen, wo abends im Preussischen Innenministerium eine Konferenz der Polizeireferenten stattfand. Eine amtliche Erklärung über das Ergebnis der letzten Untersuchung soll unmittelbar bevorstehen.

Auch Schröders Schwester verhaftet.

Wegen Verdachts der Begünstigung. Nach Meldung eines Berliner Spätabendblattes ist auch Schröders Schwester, eine Frau Harbe, die in Magdeburg verheiratet ist, verhaftet worden. Auch sie erscheint, wie die Meldung behauptet, durch die Geständnisse Schröders und der Göge aufs äußerste belastet.

Bei ihr sind nämlich der Teppich mit den großen Blutspuren und der schauerliche Anzug gefunden worden, den Schröder im Augenblick der Mordtat getragen hat. Es ist bereits durch die Kriminalpolizei festgestellt worden, daß es die Schwester des Schröder ist, die den blutbesudelten Anzug gewaschen und seine Bedereinfassung abgetrennt und später wieder angehängt hat. Auch hat die Harbe, wie es heißt, zugegeben, daß sie den blutigen Teppich zu reinigen versucht hat. Ein Teppichschnitt mit Blut ist bereits nach Berlin zur mikroskopischen Untersuchung abgegangen, um festzustellen, ob es sich um Menschenblut handelt.

Ueber das Motiv zur Tat verlautet folgendes: Schröder und seiner Braut ging es schlecht, da er angeblich keine Beschäftigung finden konnte. Kurz vor dem 10. Juni, als Schröders finanzielle Lage wieder einmal eine äußerst mißliche war, erklärte Schröder seiner Braut: „Heute muß ich mit dem Abend Schluß ge-

macht
ber, da
Stunden
Tasche
Braut
klärte:

Mitte,
lichkeit
schädigt
gestellte
Buchhal
Buchhal
Selbstm
ins Kra

rediers
woel ga
die Gie
die Wer
flüchtete
konnten
dingfest

fmer
zog eine
Angeleit
Vor dem
der Tä
schwer t

Saul,
Tierarz
längere
bei den
berge zu
III noch
waren i
Opis in
her hat
freigege
freiweig
Urteil
bandlung

gen Tag
berg (W
arries,
tel Jän
schen E
Da rich
die Sch

schwimm
Dipom
lin von
trinken.
die Ber
in ihrer
Lebensg
kräftlich
leben r
und die
an das

lung in
uhr um
58 Mar
ste er
in der I
dieblat
am Stro
lgt.
übergef

der St
vorkien
den war
seine G
gend au
wochne
Reinhe
sollen d
in dem
Schleie

Kolbe
ben Ja
Berlin
stromle
Kind el
tot um
erlitt e
sodas

verbre
teil—
Denfel
auf die
Reichs
Täter

fer Tag
einen E
ausarte
schof
Diese h
schen d
Feuerge
warf.
seinem
sch dur

wählte
in Ob
hofes n
Schleha

dem Fr

macht werden. Heute nachmittag kommt jemand hierher, da wird etwas passieren." Schröder, der wenige Stunden vor dem Morde kaum zwei Mark in der Tasche hatte, wies nach dem Verbrechen alsdann seiner Braut ein Bündel größerer Geldscheine vor und erklärte: „Nun sind wir aus allem Elend heraus.“

Aus Stadt und Land.

Wieder einer! Beim Bezirksamt Berlin-Mitte, das vor einigen Monaten erst durch die Unrechlichkeit zweier flüchtiger Beamten ganz empfindlich geschädigt wurde, hat man jetzt neue Verfehlungen festgestellt. Es handelt sich um die Veruntreuungen eines Buchhalters im Betrage von etwa 850 Mark. Der Buchhalter, der sofort entlassen wurde, unternahm einen Selbstmordversuch und mußte in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Kurze Beine. Aus einer Zelle des Polizeireviere in der Schönhauser Straße in Berlin waren zwei gefährliche Verbrecher ausgebrochen, indem sie die Gitterstäbe des Zellenfensters durchsägten. Als die Wächter sahen, daß sie bemerkt worden waren, flüchteten sie über die Nachbardächer hinweg. Sie konnten jedoch bereits nach kurzer Verfolgung wieder dingfest gemacht werden.

Manöverfall am hellen Tage. In einem Berliner Leihinstitut erschien mittags ein junger Mann, zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf eine Angestellte ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlte. Vor dem Erscheinen der herbeigerufenen Polizei sprang der Täter aus dem Fenster auf die Straße, wo er schwer verletzt liegen blieb.

Noch ein zweites Verfahren gegen Tierarzt Gaul. Wie jetzt bekanntgegeben wird, schwebt gegen den Tierarzt Dr. Gaul aus Rüdersdorf bereits seit längerer Zeit wegen ähnlicher Vergehen, wie sie ihm bei den Massenfleischergiftungen Herzfelde und Stallberge zur Last gelegt wurden, beim Berliner Landgericht III noch ein Strafverfahren. Bereits vor längerer Zeit waren Personen, die Fleisch aus der Schlächtereierei von Ditz in Grünheide bezogen hatten, erkrankt. Auch hier hatte Dr. Gaul das Fleisch für tauglich erklärt und freigegeben. Dr. Gaul war wegen dieser Angelegenheit freigesprochen worden, jedoch ist gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt worden. Die neue Verhandlung findet am 26. August statt.

Das „Spiel“ eines Fünfjährigen. Vor wenigen Tagen beschaffte sich in Düringshof bei Landsberg (Barthe) der fünf Jahre alte Knabe eines Landwirts, als die Eltern fortgegangen waren, eine Schachtel Blindpflücker und zündete „Spaßeshalber“ die mit reichen Erntevorräten gefüllte Scheune seines Vaters an. Da nicht rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte, ging die Scheune vollkommen in Flammen auf.

Dem nassen Tode abgerungen. Beim Hinabschwimmen auf die See wurde in Hentzenhagen (Düsseld.) ein 18-jähriges Hausmädchen aus Berlin von der Strömung abgetrieben und drohte zu ertrinken. Ein Herr, der den Vorfall bemerkte, konnte die Berunglückte erreichen. Sie klammerte sich aber in ihrer Todesangst so an den Retter, daß auch er in Lebensgefahr kam. Erst dem Bademeister Reigel, dem schließlich schon die Rettungsmedaille am Bande verliehen werden konnte, gelang es, den Herrn zu befreien und die Berunglückte, die bereits bestunungslos war, an das Ufer zu bringen.

Inwieweit Frank hatte bei seiner Verhaftung in Putbus auf Wägen noch eine goldene Herrenuhr und Kette und eine silberne Armbanduhr sowie 58 Mark Bargeld in Besitz. Die Sachen hatte Frank, wie er inzwischen eingestanden, wenige Stunden vorher in der Villa Waldriede bei Waabe bei einem Einbruchdiebstahl erbeutet. Frank hatte sich seit seiner Flucht am Strande aufgehalten und in den Wäldungen genächtigt. Inzwischen ist Frank von Bergen nach Stettin übergeführt worden.

Die Klage gegen Jürgens. Die Stargarder Staatsanwaltschaft hat nunmehr, nachdem Mitte vorigen Monats die Voruntersuchung geschlossen worden war, gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Ehefrau Klage erhoben. Sie lautet gegen Jürgens auf Meineid, Kreditbetrug in 12 Fällen und gewohnheitsmäßige Fehlleistungen, gegen Frau Jürgens auf Meineid und Kreditbetrug in 36 Fällen. Den Meineid sollen die Ehegatten bei ihrer Vernehmung in Kassel in dem Rechtsstreit der Frau Jürgens gegen ihre Schwiegermutter aus erster Ehe geleistet haben.

Tragischer Tod eines Mädchens. In dem bei Kolberg gelegenen Dörschlag Dörschlag sah das sieben Jahre alte Töchterchen eines Hauptmannes aus Berlin mehrere Monteurinnen zu, die an der Stromleitung beschäftigt waren. Plötzlich ergriff das Kind einen der herabhängenden Drähte und fiel sofort tot um. Die Mutter, die das Kind an der Hand führte, erlitt ebenfalls einen Schlag, jedoch nur leichter Art, sodaß sie wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Ein Güterzug zum Entgleisen gebracht. In verbrochener Weise wurde auf der Strecke Hermstedt-Sümmern zwischen den Bahnhöfen Hergel und Dueselbach ein Güterzug durch Auslegen von Steinen auf die Schienen zum Entgleisen gebracht. Von der Reichsbahndirektion Erlar sind für die Anzeige der Täter 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Zu einem regelrechten Feuergefecht kam es dieser Tage in Guxhaven. Ein Krabbenfischer hatte einen Streit mit seiner Familie, der in eine Schlägerei ausartete. Als die erbetene polizeiliche Hilfe anrückte, schoß Küller mit einem Revolver auf die Beamten. Diese holten Verstärkung herbei und nun begann zwischen dem Fischer und den Beamten ein regelrechtes Feuergefecht, wobei Küller sogar mit Handgranaten warf. Der Fischer zog sich schließlich in einen hinter seinem Hause gelegenen Schuppen zurück und nahm sich durch Erschießen das Leben.

Eine recht sonderbare Art des Selbstmordes wählte der Hallenmeister des städtischen Schlachthofes in Oberhausen, indem er sich im Keller des Schlachthofes mit einem zum Töten des Viehs verwandten Schießapparat den Schädel zertrümmerte.

Am Grabe der Mutter erschossen hat sich auf dem Friedhofe in Salawitche (Weßfalen) ein 16-

jähriger junger Mann. Ueber den Beweggrund ist bisher nichts bekannt.

Folgeschweres Bauunglück. In Darmstadt stürzte beim Bau der Ueberlandzentrale in der Nähe des Hauptbahnhofes einer der Pfeilennasten der Fernsprechleitung um und begrub fünf Arbeiter unter sich. Alle fünf wurden schwer verletzt, zwei von ihnen starben kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Durch den Sturz wurden sechs weitere Masten umgerissen, doch kamen Menschenleben hierbei nicht zu Schaden.

Selbstmord eines Rentanten. Der Rentant der Sparkasse in Falkenberg (Bez. Halle) hat Selbstmord verübt. Gegen seine Geschäftsführung waren in der Gemeindevertretung im Zusammenhang mit den bei der Sparkasse festgestellten Unterschlagungen Vorwürfe erhoben worden. In einem hinterlassenen Schreiben erklärt der Rentant, daß er an den Unterschlagungen vollkommen unschuldig sei. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen hätten ihm den Mut zum Weiterleben geraubt.

Ein überaus schweres Autounglück hat sich zwischen Wildbad Burgbernheim (Bayern) und der Ortschaft Burgbernheim zugetragen. Ein mit elf Personen aus Uffenheim auf dem Heimwege befindliches Personenauto kam auf der ziemlich steil abfallenden Straße ins Schleudern und stürzte den Abhang hinab, wobei es sich mehrmals überschlug. Der Kraftwagen blieb am Bahndamm liegen. Neun Personen fanden den Tod, zwei wurden schwer verletzt. Die Berunglückten befanden sich auf der Rückkehr von einem Langfranzögen.

200 Grippekrante im Bezirk Dingolfing. Nach einer Münchener Meldung ist in Niederbayern, namentlich im Bezirk Dingolfing, eine Grippe-Epidemie ausgebrochen, die sehr ernste Formen anzunehmen droht. Die Zahl der schwerer Erkrankten, die die Krankenhäuser in Anspruch nehmen müssen, beträgt bisher etwa zweihundert.

Von einem beispiellosen Eisenbahnunfall weiß man aus Paris zu berichten. Dort ging Tag für Tag um 10.30 Uhr abends ein Luxuszug nach Mailand ab. Jedoch hatte dieser Luxuszug die unangenehme Eigenschaft, daß er niemals von Fahrgästen in Anspruch genommen wurde. Erst nach einiger Zeit kam man hinter das Geheimnis dieser sehr merkwürdigen Erscheinung. Der Luxuszug war nämlich infolge eines Verfehlers — überhaupt nicht im Fahrplan aufgeführt! ...

Neue Nachrichten.

Das 14. Deutsche Badfest der Reuen Badgesellschaft wird vom 30. September bis zum 3. Oktober in Berlin abgehalten werden.

Zwei gewerkschaftliche Einbrecher und Eisenbahnüterdiebe wurden von der Berliner Kriminalpolizei und Ueberwachungsbemten der Eisenbahn nach langen Beobachtungen ermittelt und festgenommen. Ein dritter entkam.

Bei einer Veranstaltung in Berlin-Treptow zog sich ein Feuerwerker erhebliche Brandwunden zu.

Eine große Bootsverderb in Satoru bei Potsdam ist durch Großfeuer vernichtet worden. Der Gebäudekomplex mit seinem wertvollen Inhalt brannte vollständig nieder. Den Schaden schätzt man auf 300 000 Mark.

Nach einer Meldung aus Landsberg (Barthe) sind auch im Bartschbach mehrere Sumpfschilferkrankungen vorgekommen.

Nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch haben in Dörschlag (Schleswig) drei Kinder eines Arbeiters.

In Wien hat sich der entlassene Durkaufspieler Kramer mit Gift das Leben genommen.

Die Zahl der Todesopfer beim Explosionsunglück in Castellfranco (Italien) ist auf 20 gestiegen. Die Verwundetenziffer hat sich auf rund 100 erhöht.

Auf der Insel Bali ist ein Vulkanausbruch erfolgt. Die Lavamassen ergossen sich über ein in der Nähe liegendes Dorf. Die gefährdete Bevölkerung konnte sich noch rechtzeitig retten.

Der Australienflieger Allan Cobham hat auf seinem Flug nunmehr Java erreicht.

Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen die Krankenschwester in Frankfurt (Main) hat in der Beweisaufnahme besondere Abweichungen von der des ersten Prozesses nicht gebracht. Die Beweisaufnahme beschäftigte sich auch mit einem Selbstmordversuch, den die Fleßja unmittelbar nach der Tat gemacht hat. Nach der Aussage des Oberarztes, der die Fleßja kurz nach der Tat beobachtete, war sie sehr erregt. Sie weinte unaufhörlich und jammerte: „Herr Doktor, lassen Sie mich sterben. Wehen Sie mir etwas.“ Sie hat auch wiederholt ausgerufen: „Man hätte ihn retten können, wenn man ihm gleich Kampfer gegeben hätte. Was habe ich gemacht!“ Am Donnerstag sind die ersten Sachverständigen-Gutachten erstattet worden.

Sport.

22 Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften. Am Sonntag und Sonntag wird die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik in Leipzig im Bader-Stadion ihre 1898 geschaffenen Meisterschaften bei glänzender Beteiligung zum Ausbruch bringen. Unter den 200 Wettkämpfern wird sich Deutschlands Elite befinden. Zweifelhaft ist es freilich, ob Coris (Stuttgart) seinen Meistertitel über 100 Meter verteidigen wird, da er von seiner bei den süddeutschen Meisterschaften erlittenen Verletzung noch nicht völlig wiederhergestellt ist. Der Breslauer Rönig, Wege-Leipzig, Schüler-Krefeld haben über 100 Meter vor dem Magdeburger Böhner wohl die günstigsten Aussichten.

22 Deutsche Wasserballmeisterschaft. Der Verbandsschwimmverein gibt nunmehr die Zwischenrundenspiele um die deutsche Wasserballmeisterschaft bekannt. Danach spielen am 8. August in Braunschweig S.S. 96 Weissenfe gegen H.V.T.S. Bremen, in Chemnitz H.S.B. Weislaue gegen S.S. Weiden-Leipzig und in Frankfurt a. M. Jungdeutschland Darmstadt gegen S.S. 05 Erfurt. Das erste Zwischenfinale findet am 15. August in Magdeburg zwischen den Spielern aus Braunschweig und Frankfurt statt. Das zweite am 28. August in Duisburg zwischen den Spielern aus Chemnitz und Magdeburg. Das Schlusspiel geht dann im Duisburger Schwimmstadion vor sich und steht Hellas-Magdeburg und den Sieg des Spiels vom 28. August als Sieger. Termin ist hier der 29. August.

22 Am die Boxmeisterschaft im Schwergewicht. Der ausnahmslos in den Vereinigten Staaten meilende Vor-

meister im Schwergewicht, Franz Dener, hat die Herausforderung Hans Breitensträters angenommen. Nach den Bestimmungen der Boxsportbehörde muß der Kampf bis zum 2. Oktober ausgetragen sein.

Rundfunk.

Sechs Funkanlagen auf einem Dampfer. Wie man aus Paris mitteilt, wird der umfangreiche französische Fahrgastdampfer „Le de France“, der zur Zeit gebaut wird und für die Nordamerikafahrt bestimmt ist, mit nicht weniger als sechs verschiedenen Funkanlagen ausgerüstet werden.

Auf drei Familien ein Radioapparat. Das Handelsministerium der Vereinigten Staaten hat kürzlich Erhebungen darüber anstellen lassen über die Ausdehnung des Radioverkehrs in Amerika. Dabei hat sich ergeben, daß im Staate New York auf je drei Familien ein Radioapparat kommt, während außerhalb des Staates New York je fünf Familien am Telefonverkehr teilnehmen.

Bekämpfung von Waldbränden durch Radio. Dem Vorbilde der Vereinigten Staaten folgend hat man nun auch in Australien das Radio in den Kampf der Waldbrandbekämpfung gestellt. Wird irgendwo ein Waldbrand entdeckt, dann werden die in der Nähe liegenden Siedlungen schleunigst auf funktentelegraphischem Wege verständigt, ein Meldebestimm, das sich bereits höchst segensvoll erwiesen hat, umso mehr, als auf diesem Wege auch raschestens Hilfe herbeigeholt werden kann, sodaß es möglich ist, die Brände häufig schon in den ersten Anfängen zu ersticken.

Kunst und Wissen.

Der Altmeister der Flugkunst. Am 10. August d. J. sind 30 Jahre seit dem Tode Otto Lilienthals, des Altmeisters der Flugkunst, verstrichen. Geboren ist Lilienthal am 24. Mai 1848 in Anklam. Gegen Ende der achtziger Jahre besaß er sich bereits sehr lebhaft mit dem Problem des Vogelfluges. Bald rief er auch eine Schule des persönlichen Kunstfluges ins Leben. Der erste Gleitflieger Lilienthal erstand im Jahre 1890. Seine ersten Flugversuche von den Rhinower Bergen aus erfolgten im Jahre 1894. Am 10. August 1896 fand Lilienthal einen jähen Tod. Er stürzte bei einem Gleitflug, den er von den Stöllner Bergen aus unternahm, ab und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Im Jahre 1911 ehrte man in Gropshagen die Leiche des Altmeisters durch die Errichtung eines Denkmals.

Hundert Jahre blaue Grotte. In diesen Tagen ist ein Jahrhundert dahin, seitdem von dem Niederländer Kopisch die blaue Grotte von Capri (Italien) entdeckt wurde. Die Grotte an sich war damals zwar schon längst vorhanden, sie diente seinerzeit auch schon zu Badezwecken, jedoch sind die einzigartigen, unbegrenzlichen Farbentwunder der blauen Grotte erst im Jahre 1828 bekannt geworden. Heute gelangt man in die blaue Grotte durch ein künstliches Weisse geschaffenes Loch von insgesamt nur 2,25 Meter Tiefe. Ein Meter hiervon liegt unter dem Meeresspiegel. Das wundervolle Farbenspiel wird durch das Sonnenlicht, das durch diesen unterwasserfesten Eingang findet, hervorgerufen. Uebrigens kann man auch bei Leuchtfontänen solche zauberhafte Farbenwirkungen willkürlich hervorbringen.

Amerika taucht mit — Puderquaste! Der Kampf gegen den Alkohol nimmt in Amerika ständig groteskere Formen an. Von nun an werden die Schiffe nicht mehr, wie bisher üblich, mit einer Flasche Sekt, sondern nur noch mit einer — Puderquaste von riesigen Ausmaßen getauft. Amerika ist und bleibt eben das Land der — unbegrenzten Maßlichkeiten.

Helgoland.

Zu seinem hundertjährigen Jubiläum als Badeort am 9. August.

„Gut ist der Lunn
road is de Kant
wilt is de Sunn
deet is der Woopen
van't Hiltje Lunn.“

So lautet der alte Helgoländer Wahlpruch seiner uralten deutschen Insel, die etwa 64 Kilometer von der Elbmündung bei Cuxhaven, als meeresspülter und jagenuvobener Fels abliegt. Bis zu einer Höhe von 56 Meter steigt der braunrote Tonstein des „Oberlandes“, in einer Länge von 1600 Meter und einer Breite von 500 Meter, aus den grünen Fluten der Nordsee empor. Ihm vorgelagert ist an der südlichen Seite das „Unterland“, ein sandiges Vorland, und etwa 1200 Meter von der Ostspitze des „Unterlandes“ entfernt liegt die „Düne“, die einst durch einen Steinwall, der 1720 zerstört wurde, mit der Insel verbunden war.

Vor 300 Jahren bildete der Hertingsfang den Haupterwerb der Helgoländer Fischer. Doch infolge veränderter Meeresströmungen blieben plötzlich die Fischzüge aus. Dieser Verlust traf die Bewohner des Felsen-Eilandes schwer und die ihrer Haupteinnahmen beraubten Fischer fanden dann Verdienst als Loten und Seefahrer, später auch durch anderen Fischfang und der Hummer- und Austerzucht.

Die Zeit Napoleons I., in der für Europa die Kontinentalperre bestand, brachte den Helgoländern durch blühenden Schleichhandel gewaltige Reichtümer. So wurden Lotsenwesen, Fischerei und Schiffahrt aufgegeben, denn es gab mäheloserer Gelderwerb. Als aber die Kontinentalperre ihr Ende nahm und die reichen Geschäfte die Insel verließen, gerieten die Helgoländer — nicht ohne eigene Schuld — wieder in die bitterste Notlage.

Da brachte ihnen im Jahre 1826 ein unternehmender Landmann, Jakob Andresen Siemsen, Hilfe, indem er das „Seebad“ Helgoland schuf. Viele tausende und abertausende deutscher Nordsee-Reisender besuchten jährlich die Felseninsel und weilten dort als Badegäste, und da Helgoland infolge des Golfstromes im Spätherbst und Winter milde, klimatische Verhältnisse besitzt, wird auch in diesen Jahreszeiten die Insel gern aufgesucht. Lange Jahre besaß das Seebad Helgoland allerdings auch eine Anziehungskraft weniger geuuder Art, nämlich eine Spielbank, die 1830 gegründet und 1870 dann aufgehoben wurde.

B.

Handelsteil.

Berlin, den 5. August 1926.

Am Devisenmarkt erfordern die Frankenthalen schon wieder einen Rückschlag. Die Spekulation über große Rückhaltung. Der Kursstand war zuletzt etwa 173,5 bis 174,5.

Am Effektenmarkt lag die Tendenz abermals ausgeprägt fest. Im Mittelpunkt des Interesses standen erneut Farbenwerte.

Am Produktenmarkt waren für eine Belebung des hiesigen Verkehrs heute keine Anregungen vorhanden. Das Angebot von Brotgetreide hatte zwar etwas zugenommen, doch lauteten die Forderungen nicht nennenswert niedriger, denn das Ausland hatte teilweise Preis-erhöhungen gemeldet. Die Nachfrage nach Mehl hatte merklich nachgelassen, und dieser Umstand mahnte die Mühlen zur Zurückhaltung bei Anschaffungen. Daher wurde weiter dringend, teilweise billiger, mit geringem Erfolg zum Verkauf gestellt, dagegen zeigte sich wieder Begehrt für Wintergerste, während Mais und Sommergerste, letztere wegen der unbefriedigenden Beschaffenheit, ebenso wie Raufutter und Hilsfuttermittel nur in kleinen Mengen erworben wurde.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amlich.) Getreide und Desfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 371-274 (am 4. 8.: 272-275). Roggen Märk. 185-190 (185-190). Sommergerste 190-205 (190 bis 205). Wintergerste 162-170 (162-170). Hafer Märk. 193-203 (193-203). Mais loco Berlin 176-183 (176 bis 183). Weizenmehl 38,50-40,50 (38,50-40,50). Roggenmehl 27-28,50 (27-28,50). Weizenkleie 10,25-10,50 (10,25-10,50). Roggenkleie 11,10-11,40 (11,10-11,40). Weizen 335-340 (345-355). Weizen 33-37 (32-36). Kleine Speiseerbsen 27-31 (27 bis 31). Futtererbsen 20-24 (21-25). Beluschten 27 bis 28,50 (27-28,50). Ackerbohnen 23-26 (23-26). Widen 32-35 (32-35). Lupinen blaue 15,50-17,50 (15,50 bis 17,50), gelbe 20-21,50 (20-21,50). Erbsella - (-). Kapselchen 14,60-14,80 (14,40-14,50). Weizen 19-19,30 (19-19,30). Erbsenmehl 10,80-11,10 (10,80-11,10). Sojafrot 20,40-20,60 (20,40-20,60). Torfmehle 30-70 (-). Kartoffelstoden 23,70 bis 24 (24-24,50).

Butterpreise.

Amliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 178, 2. Qualität 153, abfallende Ware 133 Mark je Zentner. - Tendenz: fest.

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: 3 Landseier: 1. große, vollfrische, gestempelt 12 1/2 bis 13 1/2, 2. frische über 55 Gramm 11-12, 3. frische unter 55 Gramm 9 1/2-10, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier 7-8 Pf.; Auslandsseier: 1. extra große 13 1/2 bis 14 1/2, 2. große 11 1/2-12, 3. normale 9-10 1/2, 4. abweichende - (-), 5. kleine und Schmutzeier 7-8 Pf.; 8 Hühnerseier: Chinesische 8-9 Pf.; Kalkseier: - (-) Pfennig das Stück. - Tendenz: befestigt.

Gedenktafel für den 7. August.

1714 Seelig Peters des Großen über die Schweden bei Gangö - 1813 Friede zu Tilsit; Ende des zweiten Balkankrieges - 1914 Die Deutschen erobern Ostlith. Sonne: Aufgang 4,31, Untergang 7,39. Mond: Aufgang 3,9 B., Untergang 7,23 R.

Letzte Nachrichten.

Mord bei Wilm.

Schwein, 6. August. Ein Hofbesitzer aus Bantzen wurde bei der Heimkehr von einer Heuschrecke umwickelt und überfallen, erstickt und in den Kanal geworfen. Dem Toten fehlte die Brieftasche mit 1200 Mark Bargeld. Vom Täter ist eine Spur bisher nicht gefunden.

Die Autokatastrophe bei Burgbernheim.

Burgbernheim (Wabern), 6. August. Ueber das Autounglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Kraftwagen, ein Geschloßer aus Uffenheim, in dem sich 12 Personen befanden, stürzte, offenbar infolge Ueberlastung und Versagens der Bremsen, an einer scharfen Kurve die 30 Meter hohe Böschung hinunter auf den Bahndamm, alles unter sich begraben. Im gleichen Augenblick passierte eine Lokomotive die Unfallstelle und schleifte die Trümmer des Automobils noch etwa 150 Meter weit. Die Verunglückten blieben in furchtbarem Zustande auf dem Gleise liegen. Nach einer Stunde war das Rothensburger Sanitätsautomobil am Unfallort und beförderte die Schwerverletzten nach Uffenheim bzw. Reus nach an der Witz.

Gangster Stütze wegen verführerischer Liebe.

Frankfurt (Main), 6. August. Angeblich wegen verführerischer Liebe drang der 24jährige Kontorist Hermann aus Offenbach in die Wohnung der Familie Lufnagel ein und gab auf die dort anwesenden drei Personen, Mutter, Tochter und Schwiegertochter, mehrere Revolverschüsse ab. Die Tochter wurde sofort getötet, die Schwiegertochter liegt im Sterben, während die Mutter schwer verletzt wurde. Der Täter konnte verhaftet werden.

Witwe Klagen des belgischen Außenministers.

Brüssel, 5. 8. Der belgische Außenminister Jaspar drückte gegenüber Vertretern der ausländischen Presse erneut die Hoffnung aus, daß Belgien sich wieder aufrichten werde. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten seien, so behauptet er, die Folgen des rücksichtslosen Attentates der Deutschen im Jahre 1914 und der „Verbrechen“ und „Unterdrückungen“ durch die Deutschen während der langen folgenden Jahre, so daß Belgien selbst keine Verantwortung treffe. Jaspar erinnerte dann daran, daß die heiligen Versprechen der Alliierten nicht gehalten worden seien und fügte hinzu, daß Belgien das Opfer einer unerbittlichen Ungerechtigkeit sei. Er schloß mit der Versicherung, daß Belgien absolut eine Insultation vermeiden wolle.

Ein neuer Appell der englischen Bergarbeiter an die internationalen Bergarbeiterorganisationen.

Essen, 5. 8. Die britische Bergarbeiterföderation hat telegraphisch einen neuen dringenden Appell an alle internationalen Bergarbeiterorganisationen gerichtet, in dem es heißt, es sei Ehrenpflicht der internationalen Bergarbeiterschaft, die Finanzaktion für die streikenden britischen Kameraden wenigstens noch vier Wochen fortzusetzen, da sich in dieser Zeit der Kampf der britischen Bergarbeiter entscheiden müsse.

Untersuchung des deutsch-französischen Wirtschaftsprofessors.

Paris, 5. 8. Die deutsche Handelsdelegation gibt folgendes Kommuniqué heraus: Zwischen dem deutschen Vorkämpfer von

Hösch und Ministerialrat Poffe einerseits und dem französischen Außenminister Briand und dem Handelsminister Rokanowski andererseits sind heute nachmittag um 7 Uhr im französischen Außenministerium zwei Verträge gezeichnet worden. Der eine dieser Verträge ist ein auf die Dauer von sechs Monaten abgeschlossenes Handelsabkommen, der andere eine Teilvereinbarung über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken. Durch den ersten Vertrag wird der Warenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich für eine bestimmte Anzahl die Ausfuhr beider Länder interessierender Waren geregelt. Außerdem enthält dieser Vertrag Klauseln über das Statut der Personen und Gesellschaften (Niederlassungsrecht). In dem Teilvertrag über die Saar sind eine Anzahl der in dem vor einem Jahre abgeschlossenen, aber nicht in Kraft getretenen Saarabkommen geregelten Fragen des Warenverkehrs zwischen Deutschland und dem Saargebiet, die teilweise in einem besonderen Zusammenhang mit der für die entsprechenden Warengruppen in Handelsabkommen getroffenen Regelung stehen, übernommen worden.

Das Geständnis Schröders.

Berlin, 5. 8. Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Vor den nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten Kriminaloberinspektor Dr. Niemann und Kriminalkommissar Brauchwitz hat in der Nacht zum 5. August der in der Mordsache Seling verhaftete Schröder, den der Untersuchungsrichter der Polizei zur Verfürgung gestellt hatte, das Geständnis abgelegt, daß er den Buchhalter Seling aus eigenem Antrieb am 10. Juni 1925 in seiner Wohnung in Großrotmerseben ermordet hat, um sich in den Besitz der von Seling mitgeführten Geldmittel zu setzen. Dieses Geständnis stimmt mit den Angaben überein, wie sie die in Köln festgenommene Halde Göge zuvor demselben Kriminalbeamten gemacht hat. Die kriminalpolizeilichen Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Niederschriften über das bisherige Ergebnis sind dem Untersuchungsrichter durch die Hand des Oberstaatsanwalts in Magdeburg zugeleitet worden.

Niesenüberschwemmung in China. 3000 Tote?

New York, 5. 8. Wie aus Peking gemeldet wird, ist der Yangtse aus seinen Ufern getreten und hat eine Fläche von 2000 Quadratmeilen überschwemmt. Viele Dörfer stehen völlig unter Wasser. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 3000 geschätzt.

Neue Arbeitslosenunruhen in Berlin.

Berlin, 5. 8. Heute kam es vor dem Arbeitsnachweisgebäude in der Gormannstraße zu neuen Zwischenfällen zwischen Arbeitslosen und Polizeibeamten, bei denen es der Polizei erst nach energischem Eingreifen mit Gummiknüppel und Kolbenschlägen gelang, die Menge, die sich immer wieder zusammenroffte, auseinander zu treiben. Erst in den Nachmittagsstunden konnte die Ruhe wieder völlig hergestellt werden. Die beiden Rädelsführer wurden der Abteilung 1a des Polizeipräsidiums zugeführt.

Polen fordert ein Kolonialmandat.

Berlin, 6. 8. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Warschau erklärt die Rzeczpospolita, daß in dem Augenblick, wo die Frage der Zuteilung eines Kolonialmandates an Deutschland aktuell werden sollte, auch Polen den gleichen Anspruch erheben müsse. Angesichts der Gefahr der Entnationalisierung, der die polnischen Einwanderer in fremden Staaten unterliegen, sei der Erwerb eines Kolonialgebietes eines der wichtigsten Probleme der polnischen Politik.

Spanien verlangt die Einberufung der Studienkommission für die Ratsreform.

Genf, 6. 8. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht ein Schreiben des spanischen Mitgliedes der Studienkommission für Ratsreform, Vorkämpfer Palacios. In dem Schreiben wird die Einberufung dieser Kommission zu einer zweiten Tagung verlangt. In dem am 2. August ausgegebenen Arbeitsprogramm des Völkerbundes figuriert diese Kommission bereits, allerdings für das Sitzungsjahr. Die Einberufung dürfte nunmehr für die letzte Augustwoche angelehrt werden. Wie hier verlautet, beabsichtigt angeblich Spanien die Abschaffung der ständigen Ratsmitglieder und die Gleichstellung aller Ratsmitglieder zu beantragen. Dies wäre natürlich durch eine Satzungsänderung möglich. Es läßt sich leicht ermaßen, von welchen Schwierigkeiten eine neue und so folgenreichere Abänderung begleitet wäre.

Fünf Tote bei einem Deckeneinsturz.

Berlin, 6. 8. Die Morgenblätter melden aus Prag: In dem slowakischen Ort Molecz stürzte in einem Zimmer des alten Gasthauses plötzlich die Decke ein. Aus den Trümmern wurden fünf Tote und fünf Schwerverletzte geborgen.

Wettervorhersage.

- 8. August: Wolken, Sonne, strichweis Regen, ziemlich warm.
- 9. August: Veränderlich, Wind, angenehm.
- 10. August: Wolken, Sonne, normale Wärme.
- 11. August: Wenig verändert.
- 12. August: Sonne, teils Wolken, strichweis gemittelter Regen, angenehm.
- 13. August: Heiter, Wolkenzug, warm.
- 14. August: Sonne, teils Wolkenzug, warm.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. August 1926. - 10. n. Trin. Kollekte für die Evangelisation im heiligen Lande und unter Israel.

Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Sup. Michael. 9 Uhr Waldgottesdienst in der Eiche: Sup. Michael. 2 Uhr Taufgottesdienst: Sup. Michael. (Kirchenmusik: Einstimmiger Chorgesang von Konradin Kreuzer.)

Bärenburg. 11 Uhr Predigtgottesdienst in der Kapelle und Abendmahl.

Bärenfels. 5 Uhr Andacht im Garten (ev. im Saal) des Diakonissenheims.

Hörsdorf. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Darnach Kindergottesdienst.

Johnsbach. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Kreitzsch. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 9,15 Uhr Beichte und Feyer des heiligen Abendmahles. 2 Uhr Kirchliche Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen aller dazu verpflichteten Jahrgänge. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Deffa. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Possendorf. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Rabler. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Reinhardtgrünna. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Krömer-Dresden.

Reichstädt. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Ruppendorf. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahl. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Scheffershan. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Schnefeld. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Schneideberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Schneideberg. Villa Ida (Molchgrund). Sonntag vormittags 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Abendmahls-gottesdienst: Prediger Müldredt.

Schlachtviehmarkt zu Dresden, am 5. August 1926. Auftrieb: 1 Ochs, 3 Bullen, 11 Rabe, 782 Kälber, 171 Schafe, 540 Schweine, zusammen 1508 Tiere. - Geschäftsgang: Kälber gut, Schafe und Schweine langsam. (Preise für 50 Kg. in RM.) Rinder: Ohsen, Bullen, Rabe, Färsen, Zwitter: Geschäft be-

langlos, daher keine Notierung. - Kälber: beste Mast- und Saugkälber 75-80, 125; mittlere Mast- und Saugkälber 68-74, 118; geringe Kälber 60-64, 112. - Schafe: beste Mastlamm und jüngere Mastlamm (Stallmast) 50-54, 104; mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe 40-44, 93; fleischiges Schafvieh 25-35, 79. - Schweine: Fetttschweine über 300 Pfund 85-86, 107; vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 84-85, 107; vollfleischige Schweine von 200-240 Pfund 80-82, 107. - Ausnahmepreis über Rottz.

Sächsischer Militär-Verein Dippoldiswalde u. U.

Sonabend, am 7. August 1926

Wanderabend

mit Angehörigen, nach dem Steindruck-Restaurant, anschließend Tanz. Abmarsch 8 Uhr vormittags Café Taubert. D. 2.

Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität“

Ortsgruppe Reichstädt

Preis-Vogelschießen

im Schütterschen Gasthof - Anfang 3 Uhr anschließend feiner Ball

Max Schubert, Dentist

Dippoldiswalde - Markt 76

Kuh- u. Bullenkälber

von Original-Düffelscheiden Röhren stammend zu verkaufen

Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.

Stelle morgen Sonnabend zum Festelmarkt Dippoldiswalde

Gänse

zum Verkauf.

Max Mühle, Ruppendorf

ff. neue Vollheringe

empfehlen Bruno Scheide Nachf. Alfred Fischer, Reichstädt

ff. Hammelfleisch Mädchen

empfehlen Albert Baermann

Fahrrad-Laternen

aller Art, preiswert

Gustav Beutel

Wittenberger Straße 180

Gammelhörschen, -unterlagen und -bettstoff

nach Meter

Starke Ferkel

hat abzugeben Hirschbach Nr. 19

Frisches Leinöl

empfehlen Bruno Hamann

Wäddchen

16 bis 17 Jahre, das zubereiten kann, sofort geschl. Konditorei Taubert, Markt

Eine Uhr gefunden

E. Weddred, Reichstädt

Kaffees

1/4 Pfd. 90, 100, 110, 120 Pf. bei Bruno Hamann

Wüddlinge

bei Bruno Hamann

Carbid

div. Rührungen Elefant-Drogerie

Für die unsern teuren Helmgegangenen, Herrn

Max Louis Gutte

erwiesenen Ehrungen und für die wohlthuende Teilnahme, die uns in so reichem Maße von allen Seiten bewiesen wurde, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Dippoldiswalde, im August 1926.

Hilma verw. Gutte Arno Scheide und Frau Elisabeth geb. Gutte

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 181

Freitag, am 6. August 1926

29. Jahrgang

Von der Gehaltspfändung.

Wann ist eine solche Pfändung möglich?

In den heutigen traurigen Zeitaltern kommt es leider oft genug vor, daß das Gehalt des Angestellten der Pfändung unterworfen wird. Wiederholt konnte von der Rechtsabteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten festgestellt werden, daß dabei die gesetzlichen Bestimmungen nicht in dem gebührenden Maße beachtet worden sind und der Gehaltende einen so empfindlichen wirkenden Schaden erleidet. Es ist deshalb zweckmäßig, die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen kurz gefaßt an einem praktischen Beispiel wiederzugeben.

Vorab sei bemerkt, daß eine ganze Reihe gesetzlicher Vorschriften über Lohn- (Gehalts-) Pfändungen vorhanden sind und die sich daraus ergebende Berechnungsweise gar nicht so einfach ist. Der Gläubiger kann auf dem Wege der Zwangsvollstreckung das Gehalt seines Schuldners pfänden. Es ist eine Privatpfändung — im Gegensatz zu einer öffentlichen, z. B. Steuerpfändung — so kommt zur Ermittlung des Pfändungsbeschlusses das Vollstreckungsgericht (Amtsgericht) in Betracht. Der Pfändung ist im allgemeinen nicht das ganze Gehalt unterworfen, sondern nur ein Teil. Unbeschränkt ist sie zulässig beim Einkommen aus Nebenbeschäftigung, aber auch bei solchen aus Hauptbeschäftigung, jedoch hier nur dann, wenn die Dienste geleistet wurden, der Fälligkeitstag abgelaufen war und der Angestellte sein Gehalt nicht schon verlangt hatte.

In allen anderen Fällen ist die Pfändungsmöglichkeit eingeschränkt, also, wenn der Angestellte in einem Dienstverhältnis steht, das seine Erwerbstätigkeit ganz oder hauptsächlich in Anspruch nimmt. Es ist dann unpfändbar das Gehalt bis zur Summe von 30 Mark für die Woche, und soweit es höher ist, einem Drittel des Mehrbetrags. Eine weitere Erhöhung des unpfändbaren Teils tritt ein, wenn der Schuldner seinem Ehegatten, Verwandten oder einem unehelichen Kinde den Unterhalt zu gewähren hat. Es tritt dann eine weitere Erhöhung für jede dieser Personen um ein Sechstel ein, jedoch höchstens bis zu zwei Dritteln des Mehrbetrags. Uebersteigt das Gehalt aber 100 Mark für die Woche, so findet diese besondere Begünstigung für unterhaltspflichtige Angehörige keine Berücksichtigung. Ausgenommen ist hierbei aber die Pfändung zugunsten laufender Unterhaltsforderungen der Verwandten und Ehegatten oder wenn es sich um Steuern handelt. Dann kommt überhaupt keine Beschränkung in Frage und bei Alimentation unehelicher Kinder nur in abgeschwächtem Maße. Hat der Angestellte monatliche Gehaltszahlungen, wie es ja meistens der Fall ist, so ist die Höhe des unpfändbaren Gehaltsteils verschieden und zwar dem Monat entsprechend. Im Juli z. B. wäre, wie folgt zu rechnen: Angenommene Gehaltshöhe nach den üblichen Abzügen 240 Mark. Unpfändbarer Betrag = $\frac{21}{100} \cdot 81$ (Woche 7 Tage, je nach Monat, Juli 31 = $\frac{21}{100} \cdot 31$). Unpfändbar also $31 \times 31 = 961 : 7 = 132,85$ Mark. Von 240 Mark gehen also ab 132,85 Mark, bleiben 107,15 hiervon, wenn der Angestellte allein steht, ein Drittel = 35,70 — sodas pfändbar überhaupt nur 71,45 bleiben. — Bei Verheirateten verringert sich die Pfändungsmöglichkeit entsprechend der Unterhaltspflicht.

Ist vom Amtsgericht der Pfändungsbeschluss ergangen, so darf nach seinem Empfang vom Arbeitgeber das Gehalt im Betrage des unpfändbaren Teils ausgezahlt werden. Wird schon vor der gerichtlichen angeordneten Pfändung dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer auf Grund eines Vollstreckungsbefehls durch den Gerichtsvollzieher die Nachricht von einer bevorstehenden Gehaltspfändung zugeföhrt (vorläufige Pfändungsbekanntmachung), so wird dadurch eine vorläufige Zahlungssperre bewirkt.

Die Grenzen der Seele.

Von Artur Straußwetter

„Die Grenzen der Seele wirst du nicht finden,“ sagt der alte Heraklit „und wenn du alle Wege durchläufst, so lüest ihr Wesen.“

Es gibt Menschen, für die eine Seele gar nicht existiert, die sich insoweit als auch noch nie über ihre Grenzen den Kopf zerbrochen haben. Das sind alle die, die immer noch in dem kindlichen Wahn leben, das mit den Augen zu schauen, das im Raume sichtbar oder das mit den Händen Greifbare wäre das Wirkliche, während das Gegenteil der Fall ist, und was auch nur einigermaßen einen Einblick in das Sein und Werden der Dinge gewonnen, weiß längst, daß alles dies nur Bilder des Sehenden, Abbild des Wesens sind und gerade das Unsichtbare, das uns unendlich Dünkende das wahrhaft Wirkliche ist.

Der Körper des Menschen ist nur ein Schatten und Schemen. Was das Wirkliche und Seiende an ihm ist, die essentia seines Wesens, das bezeichnen wir mit dem Ausdruck „Seele“. Und wer jemals etwas von solcher Seele in sich gespürt, der weiß, daß sie nichts Festes, Dauerndes ist, sondern vielmehr etwas in unaufhörlichem Fluß, in steter Veränderung Befindliches, so daß es unmöglich ist, ihre Grenzen zu finden.

Was finden wir überhaupt im Leben? Offengehaltenes doch gar nichts. Unser ganzes Dasein von den ersten Jugendjahren bis hinein ins hohe Greisenalter ist ein unaufhörliches Suchen. Und wenn wir eines Tages die Augen zumachen, werden wir es in der Erkenntnis tun, daß wir fortwährend gesucht, aber niemals gefunden haben.

Was folgt daraus? Daß der eigentliche Sinn und Zweck des Lebens doch das Suchen sein muß. Auf das Finden kommt es nicht an, sondern auf das Suchen. Gleichwohl was und wieviel einer findet, das Suchen gibt seinem Dasein Inhalt und Bedeutung. Und weil wir immer suchen und nie finden und doch durch das Suchen unendlich vorwärts kommen und gefördert werden, so wird dies Suchen wohl auch der eigentliche Inhalt und das Wesen des Lebens sein.

Die Grenzen der Seele aber sind nicht zu finden, weil die Seele nichts anderes als das Suchen ist. So ist nicht das, was

wir mit Augen zu sehen, mit den Händen zu greifen vermögen, ist auch nicht das, was wir gefunden zu haben meinen, das Wirkliche, sondern nur das Suchen. Das Suchen ist die Wirklichkeit und nicht das Finden. Es hört sich wie ein Widerspruch an und ist doch die letzte, die einzige Wahrheit, die uns bleibt. Nur der ist ein Mensch, der ein Suchender ist, nur das ist wirklich, was von diesem Suchen erfüllt ist.

Nicht darauf kommt es an, welcher Richtung oder Partei, ja, nicht einmal welcher Konfession ein Mensch angehört, auch nicht darauf, welche greifbaren Resultate sein Leben und Wirken gezeitigt, sondern nur darauf, daß er, seiner Schranken und zugleich seiner Höhenbestimmung sich bewußt, ein Suchender gewesen ist. Die Grenzen der Seele sind zugleich ihre Größe, machen die Tiefe ihres Wesens aus.

Alles Suchen aber faßt sich in dem Einen zusammen: Lichtsuche. Das ganze Leben ist im letzten Grunde nichts als der Kampf des Lichtes mit der Finsternis. Jeder macht ihn in sich selber durch, verkörpert ihn in seiner eigenen Seele. Je dunkler so um uns ist, um so größer ist das Lichtsuchen. Ein geheimnisvoller Trieb unserer Seele zwingt uns zu diesem Suchen. Wir können ihn nicht unterdrücken, ob wir wollen oder nicht. Denn er ist mit uns geboren, ist ein Stück von uns, das einzig Wirkliche inmitten alles Schattens- und Gleichniserartigen um uns und in uns.

Solange der Mensch noch sucht, ist er lebendig, ist er das Wirkliche. Sobald er aufhört zu suchen, ist er Schemen und tot. Die Seelensucht bestimmt der Seele die Grenzen und macht zugleich ihre unergänzliche Tiefe aus.

Kleine Bosheiten.

Zugleich Kleine Nachdenklichkeiten.

Unsere Welt ist in sieben Tagen geschaffen worden. Wie lange hätte es wohl gedauert, wenn der Reichstag ein Wort hätte mitreden dürfen?

Es ist menschlich, Fehler zu haben, und doch gibt es nicht viele Menschen, die zugeben, daß sie welche machen.

Der Schwiegerbater sieht stets glücklicher aus als der Bräutigam; denn Geben ist seliger denn Nehmen.

Ein Liebster wird auf dem Rücken geritten, der vor allen buckelt.

Die unglücklichste Frau ist diejenige, die in ein Zimmer mit hundert Häuten und — keinem Spiegel eingeschlossen ist.

Die Indianer stalkieren ihre Feinde; die zivilisierten Menschen jedoch ziehen einander das ganze Fell über die Ohren.

Aphorismen.

Von Franz Carl Endres, Gauting bei München.

Stiele Glauben haben ist leichter und daher verbreiteter als einen Glauben haben.

Das Talent ist der Schüler der Erfahrung, das Genie aber ihr Lehrer.

Sich selbst erkennen, ist das beste Mittel, um sich selbst nicht allzufehr zu lieben.

Wenn dir aus dem Spiegel ein Affe entgegensteht, so beschlage den Spiegel nicht. Er kann nichts dafür.

Die meisten Menschen nennen Verblüdung, wenn der andere tut, was sie wollen. Und sie wundern sich dann, daß sich niemand mit ihnen verständigen will.

Das Ich muß sterben bei der Geburt der Liebe.

Daran sollen wir denken: „Ueber ein Kleines ist alles Doppel.“ Das gibt uns ein Lächeln gegenüber dem Schicksal und gibt uns den Willen, das Glück zu schaffen, solange es Tag ist.

Erinnerungen sind wie Photographien von uns, die vor Jahren gefertigt wurden. Man sieht sie wieder an und merkt, wie alt man geworden ist.

Der Herr Kollegienrat und der alte Dessauer.

Ein lustiges Geschichtchen aus alter Zeit

Ein fast vergessenes Geschichtchen vom Fürsten Leopold von Dessau, im Volksmunde genannt „der alte Dessauer“, verdient aus meiner alten Truhe hervorgeholt und von neuem erzählt zu werden:

Leopold von Dessau, der bekannte Heerführer unter Friedrich dem Großen, der Sieger von Kesselsdorf, war nicht nur ein trefflicher Soldat und erprobter Feldherr, sondern half auch dort gern aus, wo besondere Gelegenheiten im bürgerlichen Leben Mut, Entschlossenheit und tatkraftige Hilfe erforderten. Einst, als in Berlin ein Großfeuer wütete, das nach stundenlanger Arbeit der Feuerwehren noch nicht gelöscht war, erschien auch der alte, ruhmgekrönte Dessauer auf der Brandstelle, warf kurz entschlossen einige hindernde Uniformstücke zur Seite und betätigte sich mit Wort und Tat an der Löschliff.

Als die Berliner sahen, daß der volksheliche Dessauer mit an der Spitze stand, aus Reibeschäften pumpte und mühsig, umherstehende Gaffer an die Arbeit schickte, verdoppelten sie ihre Kraft, und alsobald war die größte Feuergefahr abgewendet.

Da ging stolzes Hauptes, welche befristeter Neugierde auf die Brandstelle werfend, der Berliner Kollegienrat Färber vorbei. Vor dem im Schweiß seines Angesichts pumpenden Fürsten blieb der Herr Kollegienrat stehen.

„Hört Er auch mit zur Bürgerweh?“ fragte Färber, der den alten Dessauer nicht erkannte.

„Rebe Er hier kein Viech! Sondern tu Er lieber ein geschickteres Werk, als Maulaffen festhalten: Sesse Er mit pumpen!“ rief grimmig der Fürst.

„Was fällt Ihm ein, Er anzüglicher, naseweiser Patron! Ich soll mit pumpen? Ich? Weich Er vielleicht nicht, wer ich bin? Wenn Er's noch nicht an diesem Orden sieht, so mag Er's hören: Ich bin der Kollegienrat... der Herr Kollegienrat Färber! — Er dreimal naseweiser Mensch, Er!“

Da ließ der alte Dessauer wutentbrannt den Pumpenschwengel fahren, ergriff einen Löscheimer, füllte ihn mit nicht gerade klar aussehendem Wasser und goß es dem gepuderten und gemischten Kollegienrat mit den Worten über den Kopf:

„Nun, damit Er es sogleich erfährt, wer Ihn getauft hat: So war Fürst Leopold von Dessau!“

Sensationen.

Von Hans Adenar.

Die kleine Frau Effe war unglücklich. Ihr Mann hatte ein Geheimnis vor ihr.

Er vertraute es ihr nicht an. Sie konnte es auch nicht erraten. Aber um so schrecklicher mußte es nach ihrer immer mehr gestiegenen Ueberzeugung sein.

Vor einer Stunde waren wieder die zwei unangenehmen und unheimlichen Menschen zu ihm gekommen — der lange Schwarze mit dem geisterbleichen Gesicht, der schon ausfah wie das wandelnde Verbrechen, und der blonde Dicke mit dem ewigen teuflischen Lächeln um den Mund, das ihr fast noch unheilvoller vorkam als die verschlossene Miene des dünnen Bleichgesichtes. Jetzt saßen sie bei dichtverschlossener Türe zu beiden in Chlores Zimmer und berieten.

„Gott, was möchte da beraten werden? Nicht ein Ton drang heraus. So oft auch Frau Effe an dem Zimmer vorbeiging — es war nicht eine Silbe zu vernehmen und zu verstehen.“

Sie setzte sich im Wohnzimmer an das Fenster und las in einem Buch. Nach dem dritten Satz legte sie es wieder weg. Ihr eheliche Dasein. Dann nahm sie eine Stricknadel vor. Als die sechste Masche hinuntergefallen war, ehelte ihr auch vor dieser. Sie steuerte der Tadel dreimal anham, sagte sie einen furzhaften Entschluß. Einen Entschluß, vor dem ihr selber ebenfalls schauerte.

Aber nun war sie schon so weit heruntergekommen von Ewigkeit und Verzweiflung, daß sie diesen Entschluß lassen konnte. Und sie kam noch weiter herunter — im Korridor nähmte sie vor dem Zimmer ihres Mannes erst mit dem Auge, dann mit dem Ohr — die an's Schlüsselloch.

Denn sie hatte den leidenschaftlichen Voratz gefaßt, das Geheimnis zu erschauen, zu erlösen, zu erlösen, zu erlösen. Sie zwinkte das linke Auge zu und ersuchte die rechte, auf dem sie besonders scharf sah, durch die helle Türe. Die drei saßen dicht um den Tisch und stiechen wie noch einmal sechs Verschworene die Köpfe zusammen. So bewegten sie. Oskar hatte Papier vor sich liegen und einen Bleistift in der Hand, an dem er hier und da mit einem geistlichen Gesichtsausdruck leckte, als ob er Blut lecken wollte. Aber so verstand sie nichts von dem, was sie zuweilen abwechselnd redeten.

Darum legte sie das Ohr an das Schlüsselloch. Da hörte sie Verschiedenes.

Das Herz begann ihr zu klopfen, und sie wußte betrieblen Schauer und Graus mit dem Kopfe gegen die Türe gedrückt. „Wir lassen den Dampfessel plagen...“

„Weh, erst muß er durch die benennenden Jodstrahlung in das Pulvermagazin...“

„Ich meine, wir drängen ihn auf die Jenuocitator, die Frau der Bauer einflüßt...“

Weiter konnte sie nicht mehr hören. Ihr Schwimmbild so, daß sie nach dem Schirmhänder griff, der zu wackeln und plätschern anfing. Da mußte sie weg, wenn sie sich nicht überzeten wollte.

Sie mankte in das Wohnzimmer und glitt auf das Sofa. Es bedurfte einer Reihe von Minuten, bis sie überhaupt wieder etwas denken konnte.

Dann wollte sie im ersten Drang das Fenster aufreißen und hinausstreifen: „Verbrechen! Verbrechen! Hilfe! Hilfe!“

Da fiel ihr mit lähmendem Schrecken ein, daß ja ihr eigener hatte eines von diesen drei entmenschten Ungeheuern war, die das gräßliche Verbrechen planten.

Ihr sanfter Oskar! Ihr Oskar mit den Rehagen — mit dem harmlos lächelnden Anschuldemund — mit der milben Gesichtstimme!

O, wer hätte das gedacht! Wer hätte hinter dieser reinen Stirne eine solche Werkstätte grausamster Gedanken, ein derartiges Arsenal ruchloser Anschläge vermutet!

„Fort! Fort! Fort!“ schrie es in ihr.

Das Herz blutete ihr aus gehäufenden Wunden bei dem Gedanken der Trennung. Sie brach zusammen bei dem ersten Schritt aus dem Haus — sie wußte es — aber lieber zusammenbrechen, als noch eine Stunde mit diesem Scheusal unter einem Dach verbringen.

Und sie lebte es doch so sehr — dieses Scheusal — und es konnte so ein entzückendes, prächtiges Scheusal sein.

Schwankend erhob sie sich und sah sich müde im Zimmer um, was sie bei ihrer eiligen Flucht mitnehmen wollte...

Da öffnete sich die Türe. Oskar trat ein.

Einen Augenblick schoß ihr der Gedanke durch den Kopf: „Sie haben dich gehöhrt — er kommt, dich zu erwürgen.“

Er sah erregt aus und ging rasch gegen sie her. „Was willst Du?“ murmelte sie tonlos.

„Ich hole nur einen Band des Konversationslexikons...“

„Bist Du?“ schrie sie auf. „Bist Du? Oskar, ich bitte Dich — ich beschwöre Dich — laß ab von dieser Wörverbände!“

Er sah sie fastungslos und ohne Verständnis an. „Wüßtest du, daß er laut auf...“

„Aber, Würdchen!“ rief er und schlang den Arm um sie. „Wir machen ja nur einen Abenteuerfilm — und da brauchen wir noch ein paar Sensationen...“

Ein Stutzen. Ein Jubelruf des Entzückens — und sie lag ihm am Hals.

Dann zog sie ihn glücklich mit lächelnder Wut in das Neben-zimmer. „Eine Sensation brauchst Du, Oskar? — Du, ich habe ein Sensation. Oder ist das vielleicht keine? Eben hat ihn die Modistin gebracht...“

Tabei hielt sie ihm lächelnd, bittend, bettelnd einen entzückenden Frühjahrsstut vor's Gesicht.

„Und nur fünfzig Mark!“ sagte sie schmeichelnd hingsu. „Ja!“ murmelte er und suchte loszukommen. „Später — nachher alleleicht — aber zuerst muß ich das Gift haben.“

Jäher Sturz.

Von E. v. Ruediger.

(Nachdruck verboten.)

„Aber nun komme mal in den Worten, alter Freund!“ sagte der Major a. D. Gaffner zum Sanitätsrat und sein sonnenbraunes Gesicht strahlte in Vorfreude.

„Weiß schon, Deine Rosen,“ knurrte der Andere gutmütig. „Welche ist denn die Königin diesmal, alter Schwärmer?“

„Die Jaqueminot“, ohne Nebenbuhler! Eine Krone. — Du wirst staunen! Behu vollerblühte, achtzehn goldgelbe Knospen und ein Duft, wie — —!“

Der Major brach ab und blieb erstarrt am Garteneingang stehen. Witten über den See lag ein

Hundervoller Rosenstock, an der Wurzel abgebrochen. Die herrliche Krone schien aus hellroten Wunden zu bluten.

Einer der am Gartenhaus beschäftigten Arbeiter trat verlegen herzu, — erklärte, als er einen Balken über den Weg getragen, sei er gestrandelt und so unglücklich gefallen, daß das schwere Holz die Rose niederriß. Der vor Jörn und Schmerz erblaute Major beherrschte sich dem Manne gegenüber. Er entließ ihn nach kurzem, scharfen Tadel, hob dann die knospenreiche Krone ein wenig in die Höhe und ließ sie sanft fallen, worauf er sich ins Haus zurückbegab.

Während des Essens blieb er in sich gekehrt, trotz der Widersprechenden mit dem auf einige Tage hergerufenen Jugendkameraden. Schließlich, — im Gefühl, schlechter Gesellschaft zu sein, — schlug er vor, den Kaffee auf einer nah und schön gelegenen Gasthaus-terasse einzunehmen. Aber der Freund schüttelte den Kopf und legte seine warme Hand auf die des Majors. „Mein, Arnold“, sagte er, „laß mich mit den saften, lustigen Menschen zufrieden. Weißt Du, daß wir eben besser zusammenpassen denn je? Es ist zwar nur eine Rose, um die Du trauerst —“

„Nur eine Rose!“
„Gewiß. Ist ein Menschenleben nicht mehr als eine Rose? Aber gleichviel, Du fühlst eben, wie das Schöne jäh und erbarmungslos in Nacht stürzt.“
„Du hast Erschütterndes erlebt“, meinte der Major teilnehmend.

„Ich habe ins grausame Auge des Lebens geschaut“, entgegnete der Doktor und jenkte seinen scharf und hart geschnittenen Greisenkopf. „Wenn Du willst, sollst Du heute hören, wie es geschah!“

Der Major nickte, setzte sich dem Freunde gegenüber und nahm einen tiefen Zug aus seiner Zigarre. Jener aber rauchte nicht. Er faltete die Hände überm Knie, blickte wie in die Ferne und begann:

„Es war auf einem Balle, den der Landrat unseres Kreises gab. Ein echtes Fest, selige Jugend, Heiterkeit, Glanz, Musik. Ein blondes Mädchen mit Rosen im Haar schien mir die Verkörperung seines Leuchtens zu sein, das vom Leben ausging und unsere Herzen klimmern machte. Ich tanzte oft mit ihr, sie wiegte sich in übermütiger Anmut in meinem Arm, aber ich wußte wohl, daß ihr blauer Blick wiederholt den meines Freundes G., ihres Verlobten, suchte. Erhielt traten wird endlich ins Nebengemach, wo Erfrischungen bereit standen. Sie streifte ihren Handschuh ab und setzte sich neben mich. Berauscht vom Alleinsein, wollte ich einige huldigende Worte wagen und faßte ihre schlankte Hand ins Auge, die lässig und lieblich auf der Lehne des Sessels lag. Da, — Arnold, — rann es eisig durch meine Adern und in läche Nacht versank mir das Fest. Auf dieser schönen Hand war ein kleiner, weißer Fleck sichtbar, nicht irgendwie auffällig, aber für mich nur allzu vielliegend.“

Der Alte hielt inne und atmete noch in der Erinnerung schwer. „Ich war damals junger Mediziner und Assistent am Kreiskrankenhause. Wir hatten wiederholt Leprafälle zur Untersuchung, es schien, daß diese furchtbare Seuche einen Förd in der Umgegend hatte. Zahlreich waren die Untersuchungen, die ich gemacht hatte und es unterlag für mich keinem Zweifel, daß der kleine Fleck dieser zarten Hand die Spur unheilbaren Leidens wies.“

Er schwieg. „Was tatest Du?“ fragte der Freund ergriffen.

„Ich bin leider kein gewandter Mann mit sarten

Formen, Du weißt es, Arnold. Meine Patienten schätzen mich zwar, aber sie nennen mich auch rücksichtslos und allzu geradtaus. Ich war vielleicht grausam.“

„Was ist Ihnen?“ fragte sie mich munter. „Sie sind ganz blaß geworden.“ Da sagte ich: „Der Mediziner, gnädiges Fräulein, mit seinem auf kleinste Merkmale geschulten Auge sieht manches, was einem Andern nicht auffällt, und — entsetzt sich darüber.“

Sie erblaute und sah mich befremdet an. „Sprechen Sie von mir?“

„Mir schlug das Herz, Arnold, es war furchtbar! Sag' Du einem jungen Leben, das wie Frühling und Sonne leuchtet, daß es zerfressen wird vom Tod in seiner entsetzlichen Gestalt! Aber sollte ich sie weiter tanzen lassen? War es nicht meine Pflicht als Arzt, sie aufzuklären? Wie gesagt, ich war immer ungelent und schroff, Arnold, ich wies auf den kleinen Fleck. — Sie betrachtete ihn und mich und sah mich fragend an.“

Ich schluckte und sagte: „Den Handschuh müssen Sie wieder überziehen.“

„Was bedeutet der Fleck?“ stieß sie in heiserem Flüster hervor.

Ich entgegnete: „Lepra.“

Sie erhob sich vom Stuhl und ging ans Fenster. Stand ganz still. Auch ich: Nach einer Pause wandte sie sich um — ein veränderter Mensch. Und doch, Arnold, trotzdem es schien, als habe der Tod ihr junges Antlitz gestrichelt, war es ein schönes, stolzes Gesicht. Sie sah mich fest an und fragte:

„Sind Sie sicher? Woher wissen Sie es bestimmt?“

„Ich arbeite seit drei Monaten in solchen Fällen.“

„In dem Augenblick erklangen Schritte. Mein Freund G., eine Rose im Knopfloch, trat ein.“

„Hier endlich“ rief er. „Aber — was ist geschehen, Gerda?“ Sie stand am Tisch. Mit niedergeschlagenen Augen streifte sie langsam einen Ring vom Finger.

„Das Leben ist aus, Gerda“, sagte sie leise, „denke, der Blitz hätte mich erschlagen.“

Er stürzte mit stammelnden Fragen auf sie zu, aber sie drängte ihn sacht zurück. „Dein Freund wird Dir alles erklären“, sagte sie. „Ich muß jetzt allein sein.“

Der Alte schwieg hochatmend.

„Und was geschah weiter?“ fragte sein Freund.

„Wie ich vorausgesehen hatte, bestätigte die spätere Untersuchung meine Ansicht. Sie ging in ein Lepraheim. Ich habe sie noch mehrere Male gesehen. Denn ein unüberwindlicher Drang zog mich zu ihr. Nicht das strahlend-schöne Antlitz, das leidigezeichnete, blasse war's, das ich nicht vergessen konnte.“

Sie war sehr still und in sich verschlossen, ruhig im Gegensatz zum lauten Jammer der Verwandten. Wir sprachen wenig, aber nie Oberflächlich. Einmal sagte sie mir: „Gott ist nicht etwas, das aus jeder Not hilft, aber etwas, das bleibt, wenn alles Andere zusammenbricht.“ Nun, er hat ihr doch auch geholfen. Denn nach einem Jahr bekam sie Lungenerkrankung und starb eines leichten, halb bewußtlosen Todes...“

Denkt jetzt schon an die Heizung!

Heizung und Defen sind seit langem bereits außer Betrieb. Wenn wir auch in den nächsten Wochen des Ofens noch vollends enttraten können, so wird es trotzdem notwendig sein, die Abstellung der kleinen Schäden, die sich während der letzten Heizperiode heraus-

gestellt haben, schon jetzt vornehmen zu lassen und nicht bis zum letzten Tag aufzuschieben.

Augenblicklich sind die einschlägigen Geschäfte, die solche Reparaturen ausführen, noch weniger stark belastet und die Schäden können deshalb schnell und gründlich ausgebessert werden, während man späterhin unter Umständen mit großen Verzögerungen zu rechnen hat.

Kamentlich müssen verzogene und geloderte Röhren in Ordnung gebracht werden, ebenso müssen die Risse in den Fugen ausgebessert werden, denn gerade dadurch treten recht unliebsame Störungen während der Heizperiode hervor.

Zugleich wird man auch eine vollständige Innenreinigung der Defen vornehmen lassen müssen. Dann kommt man mit wesentlich weniger Kohlen aus und wird auch eine bessere Heizung erreichen.

Meerleuchten vor Nordorney.

Die Dämmerung schwebt nach Mittagsgluten
Auf Engelsfühen leis herab,
Der Sonne nach, die tief in Fluten
Ihr Gold verstreut in's Wellengrab.

Run kehrt auch hier die Ruhe wieder
Am Strande unterm Sternenzelt
Und bleiches Mondlicht schaut hernieder
Als Zeuge einer andern Welt.

Jetzt flammt es auf im Wellenschlage
Um Brückenkopf und Wollenwand.
Als ob das Meer sich drängt zu Tage
Mit tausend Lichtlein in der Hand.

Als drängt es seinem dunklen Schöße
In neuem Leben neues Licht,
Als ob nach hartem Erdenlofe
Ein längst Vergessner zu uns spricht.

So zuckt und flammt es um die Tonnen,
Um all die Baken, um das Boot,
Als drängt sich's auf mit tausend Sonnen
Und macht vergessen alle Not.

Aiko Jansen.

Kundfunk Leipzig (Welle 432), Dresden (Welle 294)
Montags: 10: Wirtschaft. 11:45: Wetter. 12: Mittagsmusik. 12:55: Kammerzeit. 1:15: Börse. 1:30: 2:45: Wirtschaft. 3-4: Vögel. Kundfunk Deutsche Welle 1300. 3:25: Berl. Deutl. Trad. Hörz. 4:30 u. 5:30: Konzert des Berl. Kammerorch. 6: 8: Börse. Wirtschaft. 8:45: an die Abendveranstaltungen: 9: Sport etc.

Sonnabend, 7. August, 6.15: Fußballspiele. 8:30: Fieber Landgraf-Dresden: „Auf Goethes Spuren im Sauerland“. 9:7: Senator Hart-Dresden: „Die gegenwärtige Lage des Sauerlandbeutungs“. 10: 7:30: Wie bleiben wir gesund? 7:45: Siedende Bilder. 8:30: Dr. Hohlbaum-Wien (Aus eigener Praxis). 9:30: Georg Simmonds (Bsp.). 10: 8: Stumer (Klavier). Camillo Horn: Lieber für Bah (Simmonds). — Hohlbaum: Die Stunde der Sterne (eine Brahms-Brüder-Rolle), aus dem Buch „Simmonds Orchester“ (Hohlbaum). — Ludwig Prohaska: Lieber für Bah (Simmonds). 10: 10: Vom deutschen Wald. 11:10: Ehem. Singl. Holtkomper, Dresd. Quartett-Vereinigung. 11:30: Die Ehre Gottes in der Natur. — Voder: Woggen. — Voder: Hohant im Walde (Quartettvereinigung). — Winkler: Wald auf dem trübenden Lannensand. 12: 12: Waldesnahe (Trompete). — Wenzelslohn: Zum Walde. Der Jäger Abschied. — Weber: Jägerchor a. d. Oper „Carnegie“ (Quartettvereinigung). — Vbt: Waldesnahe. — Kreuzer: Jägerchor. — Weber: Jägerchor a. d. Oper. — Höring: Waldesnahe. — Vbt: Waldesnahe. — Obergrenzen: Der Jäger aus Kurfürst (Quartettvereinigung). — Wenzelslohn: O Taler weit o. Höhn. — Schäfer: Die Post im Walde. — Binder: Jagdlied. (Trompete).

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl-August v. Laffert.

(7. Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Sanders hatte bereits einen Augenblick geschlafen, als ein unerklärlicher Schreck ihn aus dem Schlummer weckte. Er richtete sich auf und vernahm deutlich durch das weit offene Fenster ein scharrendes Geräusch. Sein erster Gedanke war: „Einbrecher“, denn von Deutschland her kannte er die Unsicherheit auf dem Lande.

Leise erhob er sich, zog einen leichten Mantel über den Schlafanzug, steckte den Browning in die Tasche und nahm die Wünschelrute zur Hand. Vorsichtig näherte er sich dem Fenster.

Die dunkle Nacht ließ keine Konturen erkennen, dagegen glaubte er wieder ein Geräusch in der Nähe zu vernahmen. Sofort hielt er die Rute in schräger Richtung vorgestreckt und stellte seine Gedanken auf den Ausschlag von Menschen ein.

Als bald fing sie leise an zu zucken und machte die charakteristischen Bewegungen. Die Ausschläge aller im Hause vorhandenen Personen, einschließlich der Dienerschaft, kannte er, da es ihm zur fast spielerischen Gewohnheit geworden war, die Menschen seiner Umgebung mit der Silberzunge zu beurteilen.

Unbekannter Mann,“ murmelte er leise. Aus den schwächer werdenden Bewegungen entnahm er, daß der Fremde sich entfernte. Zu hören vermochte er nichts.

Nach entschlossenem Schwung er sich aus dem niedrigen Fenster und ging mit vorgehaltener Rute Schritt für Schritt in der Richtung weiter, aus der die menschlichen Ausströmungen auf ihn einwirkten.

An einem weissen Kieswege machte er halt und barg sich rasch hinter einer Blautanne, weil er Laute zu vernahmen glaubte.

Zunächst näherten sich zwei Personen in leisem Gespräch und blieben wenige Schritte von Sanders entfernt stehen.

Bereits nach einigen Worten der französisch geführten Unterhaltung erkannte er die Stimme der Fürstin und Stratos. Sein erster Gedanke war, vorzutreten und den Grund seiner Anwesenheit zu erklären. Als er aber einen Augenblick geögert hatte, erschien ihm, was er hörte, so festsam, daß ein aufsteigendes Schamgefühl ihn nur tiefer in den Schatten drückte. Und obgleich er sich der unwürdigen Rolle des Lauschers bewußt war, wagte er nicht, sich zu rühren.

„Wenn ich geahnt hätte, daß Sie so zu mir reden würden, hätte ich Ihnen diese Unterhaltung nicht gewährt.“

„Es wird Ihnen wohl nicht das erste Mal beacant

sein, daß ein Mann Sie begehrt, schöne Frau,“ meinte der Russe spöttisch.

„Die Herren, mit denen ich bisher verkehrte, wagten niemals, in solcher Weise mit mir zu sprechen.“

„Warum soll ich nicht sagen, was ich denke und fühle? Sie wissen genau, daß ich Sie begehre und alles daran setze, Sie zu erringen. Ich erbitte nur Ihre Bedingungen.“

„Ich habe von meiner ersten Ehe mit dem rohen und ungarischen Manne genug. Nicht ein zweites Mal möchte ich mich in die Hände eines Gewaltmenschen begeben.“

„Wenn Sie fürchten, mit mir unglücklich zu werden, dann lassen Sie sich sicherstellen. Ich schenke Ihnen am Tage unserer Hochzeit ein großes Vermögen, groß genug, um die verwöhntesten Launen einer Weltkame zu befriedigen. Außerdem verspreche ich Ihnen schriftlich, daß ich jederzeit in eine Scheidung willigen werde, sobald Sie es verlangen.“

„Ich kann Sie nicht heiraten.“

Mit rascher Bewegung zog er sie an sich. Linda blieb stehen. Doch ihr elastischer Körper straffte sich in eisähler Abwehr.

„Bitte,“ sagte sie mit zuckenden Lippen. „Wenn es Ihnen Vergnügen bereitet, einer wehrlosen Frau Zwang anzutun. Ich werde Ihnen nicht einmal die Ehre erweisen, um Hilfe zu rufen.“

Sofort gab er sie frei.

„Darf ich mich erkundigen, warum Sie mir denn eigentlich dieses nächtliche Rendezvous gewährten?“ fragte er spöttisch. „Sie fühlten genau, wie benommen ich von Ihrer Schönheit war, und mußten wissen, was kommen würde.“

„Daß Sie um mich werden könnten, hielt ich allerdings für möglich. Und ich gestehe Ihnen gern, daß ein gewisser prickelnder Reiz für mich bestand, Sie aus Ihrer sonst so sicheren Reserve hervorzuholen. Daß ich diesen Orkan entfesseln würde, erwartete ich freilich nicht. Dann aber hatte ich noch einen anderen Grund, weshalb ich Sie heute abend allein sprechen wollte. Ich möchte Sie nämlich veranlassen, sich an einem Unternehmen zu beteiligen, das vielleicht großen Gewinn abwerfen wird.“

„Oho,“ lachte der Russe. „Also doch wieder das selbige Geld! Wieviel brauchen Sie?“

„Mindestens eine Million Dollar. Aber wenn die Sache glückt, wird das Geld hundertfach wieder eintommen.“

„Wagt Ihnen viel an dem Unternehmen?“

„Sehr viel.“

„Dann behalten Sie den Platinfasten und verkaufen Sie ihn morgen in Bukarest. Damit haben Sie das gewünschte Geld.“

„Und was verkaufen Sie dafür?“

„Das Versprechen, binnen acht Tagen die Reine zu sein.“

Die Stimmen verloren sich und wenige Minuten später befand Sanders sich wieder in seinem Zimmer. Aber noch lange lag er schlaflos und dachte an die schöne und seltsame Linda Laborn.

Zehntes Kapitel.

Aufregendes brachte der nächste Morgen für ... Saratu. Der gesamte Schmutz der Fürstin sowie der kostbare Platinfaste waren verschwunden.

Sanders erfuhr durch Stefanesco die ersten Einzelheiten.

Die Fürstin bemerkte beim Ankleiden den Verlust. Am Abend vorher hatte sie ihren Schmutz in die Kassetten Stratos gelegt und sie in einem Fach ihres Toiletentisches verschlossen, der in ihrem Schlafzimmer stand. Dieser war unscheinbar mit einem Nachschlüssel geöffnet, sein Inhalt geraubt. Ein Einbruch schien nicht vorzuliegen, also ruhte der Verdacht auf den Diensthöten.

„Was wurde bisher veranlaßt?“ fragte Sanders.

Stratos' Auto fuhr vor zehn Minuten nach Bukarest, um zwei Polizeibeamte zu holen, die auch einen Spürhund mitbringen werden. Man telephonierte bereits mit dem Polizeipräsidium.

„Geschah sonst noch etwas?“

„Man unterfragte den Diensthöten jedes Verlassen des Hauses, bis die Polizei hier wäre.“

„Ich werde die Umgebung des Schlosses absuchen,“ sagte Sanders. „Wollen Sie mich begleiten?“

Die Herren begaben sich in den Park bis unter das Fenster, aus dem Sanders am Abend vorher sein Zimmer verlassen hatte. Hier nahm er die Silberzunge zur Hand, stellte sie in der Richtung auf, aus der die Einwirkungen des unbekanntes Mannes gekommen waren, und verharrete einige Zeit in tiefster Sammlung. Dann schritt er mit halb geschlossenen Augen vorwärts.

Leise begann die Silberzunge zu drehen, plötzlich nickte sie nach oben. Sanders blieb stehen und warf einen Blick auf den Boden. Der sonnengebräunte, verhärtete Rasen zeigte feinerlei Fußspuren. Nun stellte er die Rute entrecht auf zwischen beiden Zeigefingern. Sofort drehte sie Schleiße links vom Schlosse fort.

„Wollen Sie, bitte, genau auf etwaige Eindrücke im Boden achten, während ich die Bewegungen der Rute verfolge,“ bat er Stefanesco.

Langsam ging er weiter, einen weissen Kiesweg entlang. Vor einer Gartenbank drehte die Schlinge im Kreise. Sanders blieb stehen, während Stefanesco sich rückte, um ein in Seidenpapier eingewickeltes Päckchen aufzuheben, das unter der Bank lag.

Er schlug das weiße Papier auseinander und stieß einen Ruf der Überraschung aus.

„Der Schmutz der Fürstin!“ rief er erret.